225. Freitag den 26. September 1862. 225.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 26. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem seitherigen Finanzminister Staatsminister von der Heydt unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers die nachgesuchte Dienst-Entlassung, unter dem Vorbehalte der einstweiligen ferneren Leitung des Finanzministeriums bis zur Ernennung seines Nachfolgers, zu ertheilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht; Dem Hofmarschall Sr. K. H. des Kronprinzen, Major z. D. und Kammerherrn von Heinz, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse, dem Leibarzt Ihrer KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin, Ober-Stabs- und Regimentsarzt beim Garde-Kürassier-Regiment, Dr. Wegner, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem Stallmeister Sr. K. H. des Kronprinzen, Mehler, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, so wie dem Professor am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, Dr. Schellbach, und dem Oberlehrer und Direktorialgehülfen an der Vorschule für das gedachte Gymnasium und die Realschule, Ernst, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; den Kommerzienrath Christian Gustav Kramsta zu Freiburg in Schlesien in den Adelstand zu erheben; dem ersten Hebammenlehrer Sanitätsrath Dr. Schmidt zu Frankfurt a. O. den Charakter als Geheimer Sanitätsrath zu verleihen; so wie die von Seiten des 24. Generallandtages der ostpreußischen Landschaft getroffenen Wahlen des Grafen von Kanitz auf Podangen und Mednicken zum General-Landschaftsdirektor, des bisherigen Landschaftsdirektors Boltz auf Pareyken zum Landschaftsdirektor des Königsberger Departements, des bisherigen Landschaftsdirektors Braemer auf Ernstberg zum Landschaftsdirektor des Angerburger Departements, des Rittergutsbesitzers Freiherrn von Hoverbeck auf Nickelsdorf zum Landschaftsdirektor des Mohrunger Departements, ferner des bisherigen General-Landschaftsraths von Bardeleben auf Rinau und des bisherigen General-Landschaftsraths Richter auf Schreitlacken zu General-Landschaftsräthen, und endlich: des Rittergutsbesitzers Bieler auf Geyerswalde, des Rittergutsbesitzers von Below auf Lugowen und des Rittergutsbesitzers Conrad auf Maulen zu Stellvertretern der General-Landschaftsräthe für den Zeitraum vom 1. Juli 1862 bis dahin 1865 zu bestätigen; auch den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Orden zu ertheilen, und zwar: des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse vom Herzoglich anhaltischen Gesammt-Hausorden Albrechts des Bären: dem Sekondelieutenant Grafen von Westarp vom Magdeburgischen Kürassier-Regiment Nr. 7; des dem Herzoglich sachsen-ernestinischen Hausorden affiliirten Verdienstkreuzes: dem Hauptmann und Kompagniechef Stocken vom 3. Pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 14, dem Premierlieutenant Gaillard vom 3. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 71, und dem Premierlieutenant Schliewen vom 2. Ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 3; so wie der Königlich württembergischen Civil-Verdienstmedaille: dem Zeug-Sergeanten Kühl beim Artilleriedepot zu Berlin.

Der praktische Arzt rc. Dr. Meyer Marcuse ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Carthaus ernannt worden.

Der Hülfslehrer Dr. Dyckhoff am Gymnasium zu Münster ist als ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Coesfeld angestellt worden.

Das 33. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter Nr. 5590. das Gesetz wegen Einstellung der Erhebung von Schifffahrtsabgaben auf der Mosel. Vom 16. September 1862; unter Nr. 5591. den Allerhöchsten Erlaß vom 19. August 1862; betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Kreis-Chaussee von Tilsit bis zur Grenze des Kreises Niederung, in der Richtung auf Linkuhnen; unter Nr. 5592. das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Tilsiter Kreises im Betrage von 27,200 Thlrn. Vom 19. August 1862; unter Nr. 5593. das Privilegium wegen Emission von 5,750,000 Thalern Prioritäts-Obligationen III. Serie Litt. B. der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft. Vom 25. August 1862; unter Nr. 5594. den Allerhöchsten Erlaß vom 5. September 1862, betreffend die Verleihung der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 an die Stadtgemeinde Rheda im Regierungsbezirk Minden; und unter Nr. 5595. den Allerhöchsten Erlaß vom 13. September 1862, betreffend die Kündigung von zusammen 7,000,000 Thlrn. Prioritäts-Obligationen der Thüringischen Eisenbahngesellschaft zum Zwecke der Herabsetzung des Zinsfußes.

Berlin, den 26. September 1862.

Debitskomptoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag 25. Septbr. Nachmittags. Die Nachricht von dem Selbstmorde des General-Feldzeugmeisters Grafen Gyulai ist falsch, obschon dieselbe als als ganz positiv in der ganzen Stadt verbreitet war und allgemein geglaubt worden ist. Die Entstehung dieses falschen Gerüchts ist räthselhaft.

London, Donnerstag 25. Septbr. Mit dem Dampfer „City of Newyork" sind Berichte aus Newyork vom 13. d. eingegangen. Nach denselben sind die Konföderirten in Pensylvanien eingerückt und zu Green Castle angekommen. Es herrschte große Aufregung in Pensylvanien. Der Gouverneur hatte 50,000 Mann einberufen, um der Invasion Widerstand zu leisten. Die Konföderirten rekrutiren in Maryland. Eine Schlacht ist jeden Augenblick bei Cincinnati zu erwarten. Zu Leesburg und Newtown in Connecticut waren wegen Ausführung der Konskription Ruhestörungen ausgebrochen. — Die „Newyork Times" beschuldigt die Unionsregierung der Schwäche und Unfähigkeit.

Die Newyorker Journale veröffentlichen Nachrichten aus Veracruz vom 1. d., nach welchem ein Bruch des Kabinets mit Juarez stattgefunden habe. Doblado sei entlassen; San Blas und Manzanillo hätten sich zu Gunsten einer fremden Intervention ausgesprochen. Spanische Rundschreiben sind unter der Bevölkerung vertheilt worden, in welchen sie aufgefordert wird, eine Monarchie zu errichten und die Herzogin von Montpensier auf den Thron zu berufen.

Nach über Cap Race eingetroffenen Berichten aus Newyork vom 16. d. M. haben die Unionisten Hagerstown in Maryland okkupirt. Gerüchtsweise hieß es, daß heute eine Schlacht zwischen Scharfsbury und Middeburg in der Nähe des Potomac stattgefunden habe und daß die Unionisten in Harpes Ferry eingeschlossen seien. Man glaubt, daß sie gezwungen sein werden sich zu ergeben.

X Die Einheitsbestrebungen unserer Zeit.

II.

Wenn wir die verzweifelten Anstrengungen Nordamerikas, die durch keine inneren Gründe gerechtfertigte Einheit der Union aufrecht zu halten, für verwerflich erklären mußten, so bringen wir dagegen den italienischen Einheitsbestrebungen unsere volle Sympathie dar. Kein schöneres, kein erhabeneres Schauspiel kann es für den geben, der in der Geschichte den Fortschritt der Menschheit sucht, als den Anblick eines Volkes, welches, durch die Natur selbst zu einem einheitlichen Staate bestimmt, diese Einheit dadurch erringt, daß die Stammesgenossen sich einmüthig als Brüder und den heimathlichen Boden als Vaterland erklären. Die geographische Lage Italiens als einer gegen das Festland durch ein hohes Gebirge abgeschlossenen Halbinsel gewährte den Bewohnern dieses schönen Himmelsstriches die natürliche Grundlage zur Bildung eines italienischen Gemeinwesens. Es konsolidirte sich allerdings zunächst in Rom, als seinen festen Kern, und der italienische Staat hat in der Geschichte den Namen von seiner Hauptstadt erhalten. Nichtsdestoweniger waren die Italiener römische Bürger, und der Name kann uns nicht hindern, von der Existenz des italienischen Staates vor zwei Jahrtausenden zu sprechen. Als unsere germanischen Vorfahren Italien eroberten und eigene Staatenbildungen versuchten, vernichteten sie so wenig die italienische Nationalität, daß ihre eigene vielmehr von derselben absorbirt wurde. Aus der Vermischung beider Völkerstämme ist Italien ein romanischer Staat geworden und bis auf unsere Tage geblieben. Der feudale Charakter des ersten Mittelalters begünstigte die Erstarkung der einzelnen Kommunen und deren Hauptstädte zu politischen Gemeinwesen, und die italienischen Republiken erfreuten sich lange Zeit in hoher Blüthe ihrer Selbstständigkeit, bis sie im Laufe der Zeit unter dem bedingenden Einfluß der Eifersucht Frankreichs und Oestreichs untergingen. Seit einem halben Jahrhundert zerfiel Italien in das Königreich Neapel, in den Kirchenstaat, in das Königreich Piemont und in die östreichische Provinz mit ihren Satrapien. Trotz dieser Zerrissenheit wurde das Nationalgefühl durch die gleiche Sprache, Religion und, wie man hinzusetzen kann, durch eine gleiche Mißregierung rege erhalten. Als Pius IX. das päpstliche Regiment antrat, machte die Hoffnung auf ihn der bis dahin unterdrückten Stimme der Vaterlandsliebe Luft. Sie wurde nicht jetzt erst geschaffen, sondern war längst in den Herzen der edelsten Italiener thätig gewesen, aber sie gewann jetzt in allen Schichten der Bevölkerung eine offene Aufnahme, und wie sie in ihrer Begeisterung Großes geschaffen hat, so ist sie auch für die anderen Völker ein erhebendes Beispiel nationaler Tugend geworden. Aus diesem leuchtenden Hintergrunde allgemeiner Hingebung an die Sache des Vaterlandes tritt eine lange Reihe großartiger Heldengestalten hervor, denen das Geschick es vergönnte, daß sich an ihren Namen die Befreiung und Einigung des Vaterlandes knüpfte. Victor Emanuel vor Allen, der ritterliche König, der weniger König, als der opferwilligste Sohn seines Volkes ist, der große Staatsmann Graf Cavour, der Volksheld Garibaldi, der finstere Denker Mazzini, wer sie sämmtlich nennen wollte, müßte Tausende und aber Tausende verzeichnen. Nur ein Blinder oder Böswilliger könnte es leugnen, daß Italien einig sein will, und daß es die Macht hat, seinen Willen durchzusetzen. Freilich ist es in diesem Augenblick noch nicht völlig geeinigt. Rom und Venedig, von Frankreich und Oestreichs Macht zurückgehalten, fehlen noch als nothwendige Glieder dem einheitlichen Organismus. Aber nicht auf lange mehr.

Der römische Kirchenstaat gehört geistig und innerlich dem neuen Italien auf das Vollständigste an. Wenn der übel berathene Papst, von dem vergangenen Glanze irdischer Herrschaft geblendet, sich noch auf französische Bajonette stützt, um Rom von der Einheit Italiens auszuschließen, und wenn die Rücksicht auf die religiösen Vorurtheile der französischen Kaiserin und eines Theiles des französischen Klerus dem Kaiser Napoleon erwünschte Veranlassung giebt, seine Truppen in Rom zu lassen, so ist dies nur ein kurzer, durch den voraussichtlich baldigen Tod des Papstes beendeter Aufschub, und der Papst, der das unzweifelhafte Glück hatte, bei seinem Regierungsantritte der Sehnsucht des Vaterlandes nach Einheit den ersten Ausdruck zu geben, wird auch das zweifelhaftere Glück haben, durch seinen Tod das letzte Hinderniß der Freiheit Roms hinwegzuräumen. Mag immerhin Garibaldi verwundet und gefangen seinen vorzeitigen Versuch zur Einigung Roms büßen, und Trauer und Trübsal über sein tragisches Geschick Italien schmerzlich bewegen, die sittlich berechtigte und von dem mächtigen Nationalwillen getragene Idee der Einheit Italiens muß endlich doch siegen, und sie wird es. Daß auch Venedig zu Italien gehört, wer möchte es bestreiten! Daß seine Bewohner die gegenwärtige Herrschaft eben so hassen, als sie sich nach Vereinigung mit den übrigen Stammesgenossen sehnen, ist ebenso unbestreitbar, und daß das durch seine Einheit starke Italien diese Vereinigung endlich herbeiführen wird, ist eine nothwendige Konsequenz der Logik in der Geschichte. Der Deutsche kann sich nicht verhehlen, daß diese Vereinigung seinem speciellen Interesse in hohem Grade widerspricht, aber die Gerechtigkeit erfordert das Anerkenntniß, daß die Trennung Venedigs vom östreichischen Kaiserstaate ihre volle sittliche Berechtigung hat. Deshalb wünschen wir sehnlich, daß diese Trennung auf friedlichem Wege erfolge, und daß unser deutscher Bruderstaat, statt Gut und Blut romantischen Ideen zu lieb an eine geistig schon verlorene Provinz zu verschwenden, aus der friedlichen Lösung dieses Konflikts die großen Vortheile ziehe, welche ihm jetzt noch gewährt würden. Freilich tritt dann ein neuer starker Nachbar an unsere Grenze. Aber wenn wir nur seinem Beispiele folgen und uns selbst einigen, dann haben wir einen starken Nachbar mehr nicht zu scheuen. Das glänzende Beispiel des einigen Italiens erhebt und beseelt die Edelsten unserer Nation, auch unsere Vaterlandsliebe ist zu jedem Opfer bereit, möchte denn ein gleicher Erfolg auch unsere Bestrebungen krönen!

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 24. September. [Die Ministerkrisis und deren wahrscheinliche Beendigung; Herr v. Selchow; der Zollverein.] Die Neubildung des Ministeriums scheint ihrem Abschluß nahe zu sein, wenn auch über die Besetzung einzelner Posten selbst heute noch entscheidende Nachrichten fehlen. Aus dem „Staatsanzeiger" haben Sie ersehen, daß die Berufung des Hrn. v. Bismarck-Schönhausen an die Spitze des Ministeriums eine vollendete Thatsache ist. Wenn das amtliche Blatt denselben als interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums an Stelle des Prinzen Hohenlohe bezeichnet, so muß dabei in Erinnerung gebracht werden, daß der Fürst von Hohenzollern noch immer seines allerdings nur nominellen Charakters als Minister-Präsident nicht entkleidet ist. Daß Graf Bernstorff und Herr v. d. Heydt aus dem Ministerium scheiden, ist gewiß. Graf Bernstorff hat zwar der heutigen Sitzung des Staatsministeriums noch beigewohnt; doch ist die Sache wohl nur deshalb in der Schwebe, weil zuvor eine Entscheidung darüber erwartet wird, ob der Graf den Gesandtschaftsposten in Paris oder in London übernehmen wird. Mit den beiden genannten Ministern dürfte auch Hr. v. Holzbrinck, dessen Gesundheitszustand jede amtliche Thätigkeit unmöglich macht, aus dem Handels-Departement scheiden. Wie man hört, soll von Seiten der Regierung für die Ausfüllung der entstehenden Vakanzen schon Vorsorge getroffen sein. Die Leitung der auswärtigen Politik geht naturgemäß in die Hand des Herrn v. Bismarck über, von dessen Wirksamkeit nach verläßlichen Mittheilungen eine augenblickliche Umgestaltung unserer Beziehungen zu den auswärtigen Mächten nicht zu erwarten ist, wenn man ihm nach seinen Antecedentien auch zutrauen darf, daß er die Interessen Preußens Oestreich gegenüber mit nachdrücklicher Festigkeit vertreten wird. Für Herrn v. d. Heydt soll in der Person des bisherigen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Herrn v. Witzleben, ein Nachfolger im Finanz-Departement gefunden sein. Bei dem etwaigen Rücktritt des Herrn v. Holzbrinck dürfte Graf Eulenburg zur Verwaltung des Handelsdepartements berufen werden. — Ueber die Neubesetzung eines hohen Postens in der inneren Verwaltung soll gleichfalls soeben die allerhöchste Beschlußnahme erfolgt sein: Hr. v. Selchow, bisher Regierungs-Chefpräsident in Frankfurt a. O., ist, wie man hört, zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg an Stelle des wegen hohen Alters ausscheidenden Staatsministers v. Flottwell ernannt. — Man vermuthet, daß der Eintritt des Herrn v. Bismarck in das Ministerium nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung der Zollvereins-Verhältnisse bleiben wird. Die Regierungen, welche zur Zeit noch gegen den preußisch-französischen Handelsvertrag opponiren, werden nun wohl den Glauben aufgeben, daß dieser Vertrag durch irgend ein Manöver rückgängig zu machen ist.

C. S. Berlin, 25. September. [Zur Situation.] Die Ernennung des Ober-Präsidenten der Provinz Sachsen, Hr. v. Witzleben zum Finanzminister, gilt für ebenso wahrscheinlich als diejenige des Gesandten, Graf Eulenburg zum Nachfolger des Hrn. v. Holzbrinck, sobald derselbe das Portefeuille des Handels und der Gewerbe nieder gelegt haben wird. In diplomatischen Kreisen hat man keinen Zweifel darüber, daß der Graf Bernstorff in der allernächsten Zeit das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit seine früheren Posten vertauscht. Man ist begierig zu erfahren, wer des Hrn. v. Bismarck-Schönhausen Nachfolger in Paris sein wird. Der Prinz Heinrich VII. Reuß wird es nicht sein, und man spricht von dem Grafen v. d. Goltz, jetzigen Gesandten in Petersburg, den man allgemein für einen der fähigsten Diplomaten unserer Tage ansieht. — Wir wollen gleich noch erwähnen, daß der Regierungspräsident v. Selchow definitiv zum Nachfolger des Ober-Präsidenten der Provinz Brandenburg, Staatsministers Flottwell ernannt worden ist. — Wir haben vor einigen Tagen des Gerüchtes erwähnt, daß unter den Gründen, welche für den Rücktritt des Ministers v. d. Heydt angegeben wurden, sich auch die Allerhöchsten Orts verzögerte Sanktionirung der Eisenbahngesetze befinde. Wir erfahren heute, daß der König die Gesetze, betreffend den Bau der Eisenbahn von Küstrin nach Berlin und der sogenannten schlesischen Gebirgsbahn, sanktionirt hat und die Genehmigung des Baues der Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Kassel erfolgen wird, sobald die Schlußverhandlungen mit der Eisenbahngesellschaft beendet sein werden. — Was nun das Verhalten der Regierung der Landesvertretung gegenüber betrifft, so dürften erst in dem heute Abend stattfindenden Ministerrathe Beschlüsse angebahnt oder gefaßt werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß in der bis Montag vertagten Sitzung des Abgeordnetenhauses das Budget pro 1863 in einer motivirten Erklärung, worin auf die gesetzliche Regelung der obschwebenden Frage hingewiesen werden dürfte, zurückgezogen werden wird. — In officiösen Kreisen stellt man entschieden in Abrede, daß die Regierung schon jetzt die Indemnität vorschlagen wird. Da das Budget pro 1862 nicht zu Stande kommt, wird man später für das ganze Budget pro 1862 und nicht bloß für den Militäretat die Indemnität in Anspruch nehmen. Die Eventualität der Auflösung des Abgeordnetenhauses in der nächsten Session für den Fall, daß eine Verständigung nicht herbeigeführt werden könnte, wird in höheren Kreisen nicht in Abrede gestellt. Die vom Staatsministerium herbeigeführte Vertagung hat hauptsächlich ihren Grund darin, daß zuerst der Posten eines Finanzministers wieder bekleidet sein sollte. Hr. v. Bismarck-Schönhausen ist zwar vorläufig nur zum interimistischen Vorsitzenden des Staatsministeriums ernannt wor-

den, da der Fürst Hohenzollern bisher aus dieser Stellung noch nicht geschieden. Man glaubt aber, daß dies in der nächsten Zeit geschehen und daß dann Hr. v. Bismarck definitiv mit den Vorsitz betraut werden wird.

(Berlin, 25. September. [Vom Hofe; Verschiedenes.] An unserem Hofe geht es jetzt sehr still her. Anwesend sind jetzt nur in Potsdam der König und der Prinz Friedrich Karl und hier der Prinz-Admiral Adalbert und der Prinz Friedrich, welcher bekanntlich schon seit längerer Zeit an einem Fußübel leidet und dadurch auch verhindert worden ist, eine Badereise zu machen. — Die Reise des Königs nach Baden-Baden ist aufs Neue zweifelhaft geworden. Der König glaubt nämlich, daß die gegenwärtige Situation ihm eine mehrtägige Abwesenheit nicht gestatte. — Heute Vormittags nahm der König die laufenden Vorträge auf Schloß Babelsberg entgegen und konferirte alsdann mit dem Hausminister v. Schleinitz. Mittags hatte der Generaladjutant v. Schleemüller die Ehre des Empfanges und wurde derselbe auch zur Tafel gezogen. — Der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen hatte heute Konferenzen mit den übrigen Räthen der Krone und speiste dann bei dem Grafen v. Bernstorff, der zuvor den aus dem Seebade Doberan heimgekehrten türkischen Gesandten Aristarchi Bei empfangen hatte. Graf v. Bernstorff trifft bereits Vorbereitungen zu seiner Reise nach London und gedenkt solche in spätestens 8 Tagen anzutreten. Um diese Zeit wird auch die definitive Ernennung des Herrn v. Bismarck zum Ministerpräsidenten und zum auswärtigen Minister erwartet. Der Fürst von Hohenzollern, der seither noch immer an der Spitze des Ministeriums stand, tritt zurück. — Heute Abends fand im Hotel des Staatsministeriums ein mehrstündiger Ministerrath statt. Dem Vernehmen nach soll demselben auch bereits der neue Finanzminister, in welchem der Oberpräsident v. Witzleben vermuthet wird, beigewohnt haben. Herr v. Witzleben ist, wie der Staatsminister a. D. v. Patow, ein Schüler des Geheimraths Kühne. — Die Litthauische Kirche zu Memel hat sich mit der Bitte an den König gewandt, ihr das Altarbild „Christus am Oelberge" zum Geschenk zu machen, in dessen Besitz sich durch königliche Huld bereits die evangelische Kirche zu Memel befindet. Der König hat die Erfüllung der Bitte huldreichst zugesagt. — Auch die Kirche zu Kyritz erhält durch Allerhöchste Munificenz einen Altarschmuck, indem die Königin-Wittwe bei dem Professor Däge, dem zeitigen interimistischen Direktor der Akademie, ein Altarbild bestellt hat. Professor Däge ist bekanntlich der Schwager des Geheimrathes Illaire.

— Die „Stern-Zeitung" nennt es eine Verkennung der Pflichten der Landesregierung, wenn sie den Beschluß des Abgeordnetenhauses über das Militärbudget vollziehen wollte, es scheine unzulässig und den verfassungsmäßigen Pflichten zuwider, bei der Mitwirkung zu dem Budgetgesetze Beschlüsse zu fassen, deren Unannehmbarkeit und Unausführbarkeit den Beschließenden selbst ganz klar bewußt sei.

— Die „Kreuzzeitung", welche nicht müde wird der Regierung ihre Rathschläge zu ertheilen, ruft ihr heute zu:

„Kein Schwanken und keine Konzessionen mehr; keine Auflösung und kein Kompromiß: der Würfel ist gefallen. Die Entscheidung, welche das Abgeordnetenhaus in seiner Ueberhebung provocirt, sie soll ihm gewährt werden. Keine Illusionen mehr, als ob die Krone heute noch versucht sein könne, sich auf den zerbrechlichen Rohrstab des Liberalismus zu stützen; keine Täuschung mehr, als ob es in Preußen gelingen könne, durch den einmaligen Mißbrauch eines verfassungsmäßigen Rechts den Mißbrauch selbst zu einem verfassungsmäßigen Recht zu erheben."

— Die „B. A. Z." widmet dem abgetretenen Staatsminister v. d. Heydt folgenden Nachruf: „Da wir das Aufgehen der neuen Sonne feierlich begrüßt, ziemt es sich, auch der untergehenden ein Wort zu gönnen.

Die Villa am Kanal, über deren bauliche Vorzüge sich neulich unser Lokal-Reporter mit gebührender Anerkennung verbreitet, ist nun bald fertig, und der Vorübergehende wird Gelegenheit haben, das freundlich lächelnde Gesicht unseres verehrten Finanzministers a. D., das uns von der Ministerbank so oft gemüthlich zugeblinzelt, auf dem anmuthigen Altan strahlen zu sehen.

Wider Erwarten war diesmal der Kluge klug genug, nicht klug zu sein: Herr v. d. Heydt scheidet, trotz seiner letzten bedenklichen Aeußerungen über gewisse Eventualitäten, mit dem Ruf eines verfassungstreuen Staatsmannes; anderthalb Jahre vor der normalen Dienstzeit, die den preußischen Beamten pensionsberechtigt macht.

Wir wollen diesen guten Ruf nicht dadurch verkümmern, daß wir an die Geschichte seiner verschiedenen Ministerien erinnern; nicht einmal seine letzte That wollen wir erwähnen, die Austreibung der liberalen Minister, die auf die eine oder die andere Art doch wohl vor sich gegangen sein würde. Das alles sind, wie Herr v. Bismarck zu sagen pflegt, Tempi passati.

Aber eines seiner Geschenke reicht noch in die Gegenwart hinein, und nur spät wird Preußen die üblen Folgen desselben verwinden. Daß ein aufgeklärter, vorurtheilsfreier Mann uns die Segnungen der Gewerbefreiheit verkümmert hat, um die Panseaten für das Regiment Westphalen aufzubieten, das wird ihm Preußen nicht vergessen."

— Gestern fand im Englischen Hause die erste recht zahlreich besuchte Generalversammlung der Kommanditisten der Preußischen Hypotheken-, Kredit- und Bankanstalt (H. Henckel) statt. Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl des Aufsichtsrathes. Es wurden gewählt und zwar überall einstimmig die Gründer der Gesellschaft: Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode; der Reichsgraf zu Solms-Baruth; der Freiherr v. Hertefeld; der Rittergutsbesitzer v. Krause; der Justizrath Wagener, und außerdem neu der Kammerdirektor Gottsched zu Wernigerode, Graf Lehndorff auf Steinort, der Rittergutsbesitzer v. Treskow auf Grocholin und der Rittergutsbesitzer v. Blankenburg auf Zimmerhausen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrathes wurde demnächst der Graf zu Stolberg und zu dessen Stellvertreter der Graf zu Solms-Baruth gewählt. Damit ist die Gesellschaft nunmehr definitiv konstituirt, und sie wird in den nächsten Tagen ihre Geschäfte beginnen.

—[Segel- und Uebungsschiffe; die „Amazone"; die „Elbe".] Man schreibt der „Spen. Ztg." aus Portsmuth: „Hier in England, wo man von den Verhältnissen der preußischen Flotte wohl unterrichtet ist, hat es befremdet, daß bei Erörterung des Marineplans so manches Unrichtige im Abgeordnetenhause vorgebracht wurde. Der Widerstand gegen den Ankauf von 3 Segelschiffen ist von der materiellen, technischen Seite betrachtet, nicht gerechtfertigt. Seeleute erzieht man nur auf Segelschiffen, nie auf Dampfern. Weder den Nordamerikanern, noch Engländern, noch Franzosen fällt es ein, Schiffsjungen auf Steamern auszubilden. Tagtäglich sieht man hier die Jungen sich in ihren Segelbriggs tummeln. Sodann sind die von der preußischen Regierung gekauften Fahrzeuge stattliche Briggs von 16 Kanonen, die im August noch bloße Hüllen, ohne Deck und Ausrüstung, jetzt mit großer Sorgfalt aufgetakelt werden, wobei man eine Takelage von zwei Klassen tiefer wählt, weil man dadurch bessere und sichere Schiffe erhält. Wir berichten dies um so lieber, als die irrigen Unterstellungen einiger Abgeordneter, daß man sogenannte Zehnkanonensärge und Seelenverkäufer gekauft, schon in manchen Familien, welche Angehörige auf der preußischen Flotte haben, Besorgnisse erregt haben. Ueberhaupt ist in letzter Zeit, wie es scheint, seit dem Verlust der „Amazone", eine übertriebene Abneigung gegen die Segelschiffe in Deutschland entstanden. Möge es bei dieser Gelegenheit erlaubt sein, einige Bemerkungen einzuflechten, frei von jener Leidenschaftlichkeit, mit welcher noch vor Kurzem die Frage über den Untergang jener Korvette diskutirt worden ist. Noch jüngst soll ein dänischer Lootse bekundet haben, als er das an sich tiefgehende Schiff mit Segeln überlastet gesehen, sei es ihm klar gewesen, es könne den Sturm nicht abwettern und wenn man sonst der Admiralität und dem Ministerium bei dieser Gelegenheit Manches in die Schuhe zu schieben versucht hat, ist man, nach Aeußerungen in gewissen Blättern zu urtheilen, jetzt geneigt, den wackern Kapitän und die braven Offiziere, die das Schiff befehligt, zu verunglimpfen. Man thut ihnen Unrecht, sie habe[n] ihre Schuldigkeit gethan; und man darf zugleich auch behaupten, das Schiff wäre gescheitert, wenn es ein Dampfer gewesen. Niemand kommt wohl in so kritische Lagen, wie der Schiffer, in Lagen, wo ihm nur zwei Möglichkeiten offen stehen und der größte Scharfblick nicht zu durchspähen vermag, welche von ihnen ein Fünkchen Hoffnung mehr bietet. Das preußische Transportschiff „Elbe", Kapitän Werner, trieb an der japanischen Küste, wie uns ein Augenzeuge, der seit vielen Jahren die dortigen Gewässer befahren, berichtet, in einer furchtbaren Sturmesnacht unwiderstehlich auf einen Felsen zu. Ohne die äußerste Segelanspannung war es verloren, durch Aufbietung derselben konnte es — vielleicht gerettet werden. Der Kapitän befahl, den letzten Fetzen Segeltuch aufzusetzen. Es war ein entsetzlicher Anblick. Das Schiff, völlig auf der einen Seite liegend, in steter Gefahr zu kentern, stöhnte bis in die Kielschwinen. Die Masten, die Raaen bogen sich unter einem vernichtenden Druck bis in den schäumenden Gischt hinein. Eine Spiele, eine Stange zerbrochen und die Elbe theilte das Schicksal des Frauenlob! Gott der Herr wollte es anders, das gewagteste Kunststück glückte, die Segelkraft hatte das Schiff gerettet, während ein Dampfer von der Größe der „Elbe" sicher unterlegen wäre. In fast genau der nämlichen Lage ist die „Amazone" gewesen. Daß hier mißglückte, was dort gelang, ist Schicksal. Es haben namentlich Kauffahrtei-Kapitäne in dieser Angelegenheit tadelnd sich geäußert — kein Wunder, es ist ein schneidender Gegensatz zwischen ihnen und dem Kriegsschiffskommandanten, das A und das O des Handelsschiffers ist seine Charter-Partie, er fährt nur, wann und wo der Vortheil des Rheders und Befrachters es erheischen; der Kriegsschiffer fährt, wenn und wo der Dienst, der Gehorsam, die Flaggen-Ehre es befiehlt. — Die Einrede, die angekauften Segelbriggs seien überflüssig, weil Preußen zwei Segelfregatten als Uebungs- und Schulschiffe benutzen könne, trifft nicht. Die „Thetis" und „Gefion" sind schwere Fregatten, auf welchen man keine Schiffsjungen erziehen kann. Da rissen sie sich, wie die Seeleute sagen, eher das Fell von den Fingern, ehe sie ein einziges Ende einen Fuß weit holen. Es ist eben nur zu bedauern, daß man nicht schon vor 3 Jahren an den Kauf gegangen ist. So ist es denn jetzt, da die Marine nur etwa 150 Mann binnen 3 Jahren eingebüßt, dahin gekommen, daß das größte preußische Kriegsschiff, die „Gefion", fremde Matrosen heuern muß, um nur einigermaßen ihre Mannschaft zu vervollständigen; daß die Mannschaft der Dampffregatte „Gazelle" aus Leuten besteht, von denen 1/10 vielleicht blau Wasser gesehen, während die andern, obwohl dreijährige Schiffsjungen, zum ersten Male außerhalb der Danziger Bucht sind. Die Schuld liegt lediglich darin, daß keine Mittel zur Beschaffung gehöriger Segelschulschiffe da waren, und man sich mit der Nußschale „Hela" behelfen mußte. Lese man nur, was „Faedrelandet" und „Berlingske Tidende" schadenfroh über die Ansichten des preußischen Abgeordnetenhauses in dieser Angelegenheit sagen! Wir wollen der politischen Seite hier in keiner Weise präjudiciren, aber das ist in England wohl allgemein die Ansicht der Sachverständigen, die mit den preußischen Flottenverhältnissen vertraut sind, daß das Verzögern des Ankaufs von Segel-Uebungsschiffen — ein Schade, das Vereiteln — ein Unglück für die Marine wäre."

— Die Reklamationen der Herren Dr. Rechbauer und Dr. Berger und der „Presse" haben eine Erwiderung des Herrn Prof. Bluntschli hervorgerufen. Derselbe hat der „Südd. Ztg." eine an die Wiener „Presse" gerichtete Berichtigung eingesandt, der wir Folgendes entnehmen:

Der Inhalt der Einladung nach Weimar sei schon vor dem Juristentage in Augsburg festgestellt worden. Von einer tendenziösen Fassung derselben könne nicht die Rede sein, da sie einfach die Fragen stelle, welche den verschiedenen deutschen Kammern in nächster Zeit vorgelegt werden müssen. Wären die Oestreicher zahlreich auf der Versammlung vertreten, so hätte es ihnen freigestanden und sich auch von selbst ergeben, die deutsche Frage auf die Tagesordnung zu bringen. Wie die Unterschrift des Dr. Berger auf die Einladung gekommen, erkläre sich daraus, daß Herr Dr. Streit z. B. rechtzeitig seine Nichteinwilligung zu derselben angezeigt habe, während die des Dr. Berger erst gekommen sei, als schon verschiedene Exemplare mit seiner Unterschrift gedruckt gewesen seien. Die Einladung sei aber sofort umgedruckt worden und nur einige Exemplare des ersten Druckes an Herrn Dr. Rechbauer abgegangen, theils zum Beweise der Abänderung, theils in der Hoffnung, daß dieser Herr vielleicht noch Herrn Dr. Berger bestimmen könne, für Oestreich seine Unterschrift herzustellen. Die in Deutschland versendeten Exemplare seien ohne die Unterschrift Dr. Bergers gewesen. Nachdem alle Versendungen gemacht gewesen, seien die verspäteten Ablehnungen der Herren v. Saucken-Julienfelde und Schubert und zuletzt auch einige Tage später die von Herrn Dr. Rechbauer erfolgt. In den danach versendeten Exemplaren seien auch diese Namen gestrichen worden. In Wien schon habe Hr. Bluntschli erklärt, daß sich wegen der Kürze der Zeit keine Ortsveränderung mehr treffen lassen werde und Herr Dr. Berger habe ihm noch beim Abschied die Hand gereicht mit den Worten: „Also auf Wiedersehen in Weimar!" Trotzdem habe er den Berlinern mitgetheilt, die Oestreicher würden Frankfurt vorziehen, es sei aber kein Vorschlag zur Ortsveränderung gemacht worden und so der ursprüngliche Beschluß aufrecht geblieben. Hr. Bluntschli versichert, daß er die nicht beneidenswerthe Stelle des Vorsitzenden nicht erstrebe und bittet, die schon genugsam großen wirklichen Gegensätze nicht noch durch eingebildete zu vergrößern.

Danzig, 24. Sept. [Verlegung der Marinestation.] Die hiesige königliche Intendantur der Marinestation der Ostsee macht bekannt, daß in Folge der durch Allerhöchsten Erlaß vom 19. Juni c. verfügten anderweitigen Organisation der Marinebehörden vom 1. Okt. ab diese Behörde mit dem geänderten Titel „Marine-Intendantur" nach Berlin verlegt wird. (D. D.)

Stettin, 24. Septbr. [Major v. Horn.] Die „Ostf. Z." berichtet: Der Zustand des Majors v. Horn hat sich, trotz der anfänglich günstig verlaufenden Heilung, jetzt so bedeutend verschlimmert, daß nach dem Ausspruche der Aerzte dessen Auflösung in nächster Zeit erfolgen muß. In Folge dessen nahm der Schwager desselben, der Rittergutsbesitzer Herr v. Frankenberg-Ludwigsdorf, welcher gegenwärtig als Geschworner einberufen ist, vor Anfang der heutigen Schwurgerichtssitzung Veranlassung, seine Dispensation nachzusuchen, die er dadurch begründete, daß er als einziger männlicher Beistand der Familie vor dem herannahenden Ende des Herrn v. Horn noch vieles zu ordnen habe, so

---

Das Arsenikessen.

Von Dr. Heinrich Mahler.

(Fortsetzung aus Nr. 221.)

Schreiber dieser Zeilen hat in der in Rede stehenden Hütte zwei Monate zu seinem Vergnügen, seiner weiteren Ausbildung, den Volontärdienst als Chemiker gethan und darf sich somit ein Urtheil über das Arsenikessen und die Esser erlauben. —

Auch mir war von dem Veteran der Arsenikesser Anleitung zum Genuß des Giftes gegeben worden. Ich entsinne mich noch sehr gut des eigenthümlichen Gefühls, das mich beschlich, als ich die erste kleine Dosis des weißen Pulvers nahm. Und es war eine sehr kleine Dosis, mit welcher angefangen wurde. Ich hatte so kalkulirt: Zwei Gran sind unbedingt tödtlich, ein Gran ist höchst gefährlich, ein halber Gran kann recht krank machen, ein viertel Unwohlsein und ein achtel höchstens Uebelbefinden bringen. Mit dem letzten Zustande wollte ich mich schon abfinden und holte nun die kleine Waage, die bei den Analysen gebraucht wurde. Nie habe ich sorgfältiger als an jenem Tage gewogen; auch nicht ein Stäubchen mehr als ein Achtelgran lag nun von dem weißen, giftigen Pulver vor mir. Es war nur eine winzige Quantität, die Platz auf der Spitze eines Trennmesserchens gehabt hätte, und doch! es war Gift, Gift, das ich mit völligem Bewußtsein heute zum ersten Male nehmen wollte!

Und ein angenehmes Gefühl ist das durchaus nicht, wie ich dem Leser versichern kann. Mir gaukelte der Monolog des „Juranitsch" in Körners „Zriny" durchs Haupt: „So ständ' ich denn im letzten Glühn des Lebens, die nächste Stunde bringt mir Nacht und Tod" 2c.

Der arsenikessende Veteran aber hatte mir gesagt, daß ich viel kränker durch das fortwährende Einathmen der feinen Arsenikstäubchen, als durch solch Achtelchen werden würde; es mußte also gewagt werden und entschlossen wurde das Prieschen auf mein Frühstückbrot gestreut. Doch obgleich sonst nicht gerade zaghaften Gemüthes, wiederum verlor ich die Kourage.

Wenn dieser Achtelgran nun gerade auf mich Unglücksmenschen mit einer rapideren Boshaftigkeit einwirkte als auf andere Sterbliche? Wenn gerade ich bestimmt wäre als Opfer zu fallen? Wenn gerade ich, — und nun kamen noch verschiedene Wenn's und wiederum Wenn's. Wer lebt hienieden im Alter von zwanzig Jahren, der übermäßig fröhlich darüber wäre, dieses werthe Leben wegwerfen zu können? —

„Ist es geschehen, junger Herr", fragte jetzt der Veteran der Arsenikesser, das Haupt durch die geöffnete Thür steckend.

Ich erhielt durch diese kleine Frage meine ganze Kourage wieder. Gleich, guter Martin, antwortete ich und begann dann mit Seelenruhe mein vergiftetes Butterbrot zu verzehren.

Nun war's geschehn. Aber vergeblich hoffte ich den ganzen Tag auf Beschwerden und Uebelbefinden; ich befand mich so wohl als sonst trotz des Achtelgran Arsenik den ich genossen.

Am andern Tage wurde ohne großes Ueberlegen und sonstige Präliminarien die Dosis genommen und so ging es fort die ganze erste Woche. Ich befand mich vollständig wohl und heiter. In der zweiten Woche steigerte ich die Quantität; ich nahm auf einmal einen Viertelgran, — jedoch einen Tag über den andern. Ebenso in der dritten. In der vierten Woche wagte ich es dann, wieder einen Tag um den andern, mit einem halben Gran, und dabei blieb ich während meines ganzen Aufenthaltes im Hüttenwerke.

So kann ich denn, wenn vom Arsenikessen die Rede ist, aus Erfahrung ein Wörtlein mitreden. Freilich nahm ich es immer nur als Gegengift, doch war es gewiß merkwürdig daß meine Gesichtsfarbe gar nicht das sonst in Hütten so landesübliche gelbliche Weiß, sondern ein frisches Roth war.

Als jedoch nach den abgelaufenen zwei Monaten meine Abreise gekommen und ich zu kurzem Besuch in meiner Heimrath war, kamen die hinkenden Boten nach. Ich begann gemach zu kränkeln und laborirte an fortgesetztem Uebelbefinden. Das ist die Erfahrung aller Arsenikesser: die kleinen Giftdosen werden ohne jegliche Beschwer genommen und vertragen, aber das Abgewöhnen dieser Unart, das ist das Schwere, und wenn man schon bis auf einen Gran und darüber gestiegen war, das vielleicht Unmögliche ohne die schlimmsten Folgen, wenn nicht der Besuch des Knochenmannes mit der Hippe gewärtigen zu müssen.

So klebt an jedem Gifte der Fluch. Wohl wußte ich, daß ich meiner Kränklichkeit sofort ein Paroli biegen konnte durch einfachen Weitergenuß des Arseniks. Aber durfte ich denn ein Gift, das ich einst als eine Art Medizin genommen, nun zu einem täglichen Bedürfniß machen? Ich hatte noch nach menschlicher Annahme und mit Gottes Hilfe ein gutes Stück Leben vor mir, das wollte ich mir wahrlich nicht durch das unheimliche Gefühl ein ausgebildeter Giftesser zu sein, zu einem an unbehaglichen Stunden reichen machen. Aufenthalt auf dem Lande, der Genuß frischer Milch und frischer Luft, so wie fleißiges Baden halfen mir dann endlich auch über die Klippe fort, die ich mir selbst in meinen Weg gebaut hatte.

Der alte Mann, der uns Allen die Anleitung zum Giftessen gab, war circa dreißig Jahre vor der Zeit, die mir die Ehre seiner Bekanntschaft verschaffte, auf höchst romantische Weise zu dem gefährlichen Genuß gekommen. Er hat mir die Geschichte einmal selbst erzählt, und sie ist interessant genug, um auch hier für meine Leser eine Stelle zu finden.

„Sehen Sie, junger Herr, das war nämlich so," begann er in einer Stunde, in welcher er besonderes Wohlwollen zu mir fühlen mußte, „ich war dazumal verliebt bis über die Ohren, wie man zu sagen pflegt. Meine Liebste, d. h. ich nannte sie so, ohne daß sie ein Sterbenswörtchen davon wußte, war die Tochter des reichen Wiesenmüller da drüben. Ich wußte nicht, was ich vor Liebe anfangen sollte und hatte keine Kourage, ihr unter die Augen zu treten, denn warum, ich war weiter nichts als ein armer blasser Arsenikarbeiter.

Da sehe ich sie eines schönes Tages mit dem jungen Schulzen drüben scharmutziren und hörte, daß beide schon seit vierzehn Tagen Liebsleute wären, und daß baldigst die Hochzeit sein sollte. Kein Mensch war unglücklicher wie ich. Allerhand tolle Gedanken kamen mir in den Kopf: ich gedachte erst den Schulzen zu ermorden, dann mich. Doch war ich großmüthig genug, schenkte ihm das Leben und wollte nun bloß mir allein an den Kragen. Im Fall der Noth wird sich der Jäger am liebsten erschießen, der Scharfrichter den Kopf abschlagen, der Fischer, wenn er nicht schwimmen kann, ertränken, der Seiler erhängen, der Arsenikarbeiter vergiften; es stirbt halt jeder, wenn's denn sein muß gern in seinem Handwerk.

Von der Wirkung des Arseniks hatte ich gar keine Ahnung und hielt das Gift für viel stärker, als es eigentlich ist. So nahm ich eines schönen Tages eine kleine Priese ohne Weiteres in den Mund und wartete, ruhig weiter arbeitend, baldigst meinen sanft seligen Tod. Statt dessen kamen mir von Viertelstunde zu Viertelstunde andere Ideen; ich wurde lustig und heiter und bereute herzinnig, das Gift genommen zu habe, von dem ich glaubte, daß es immer noch tödtlich wirken würde. Da ich aber bis zum andern Morgen durchaus noch gar keine Wirkung merkte, wurde ich neugierig und — aß noch einmal eine Priese. Auch sie schadete mir nicht, ja es kam mir vor, als könnte ich viel leichter athmen. Ich blieb nun bei meinem Arsenikessen, merkte, daß es gegen sich selbst (denn wir athmen doch fortgesetzt Arsenikstäubchen ein) ein Gegengift ist und gab allen Kameraden den Rath, sich so zu schützen, wie ich es gethan. (Schluß folgt.)

Berichtigung.

In unserm ersten Artikel über das „Arsenikessen" befindet sich ein arger Druckfehler: statt venera veneribus muß es natürlich venena venenis heißen.

lange derselbe noch den vollen Besitz seiner Geisteskräfte habe. Der Gerichtshof ertheilte im Einverständniß mit der Staatsanwaltschaft ohne Anstand die Dispensation.

Oestreich Wien, 23. September. [Herr Hansemann; Fallissements.] In auswärtigen Blättern begegnet man zu wiederholten Malen den verschiedensten Versionen über die Motive, welche den Präsidenten des ständischen Ausschusses des Handestages, Herrn Hansemann, nach Wien geführt haben, und will man namentlich wissen, daß derselbe bereit sei, zu Gunsten der handelspolitischen Pläne Oestreichs zu wirken. Dem entgegen kann ich ihnen aber berichten, daß Herr Hansemann während seiner Anwesenheit in Wien in gar keinem Verkehre mit politischen Notabilitäten stand. Alles, was daher von den verschiedenen Konferenzen gesprochen wurde, welche er angeblich in Wien mit unseren Staatsmännern gepflogen haben soll, ist nichts weiter als Konjektur ohne jede reelle Basis. Herr Hansemann ist einfach nach Oestreich gekommen, um in dem bei Wien gelegenen seiner Schwefelquellen wegen bekannten Kurorte Baden seine Gesundheit zu stärken, nicht aber um Herrn von Kerstorff Konkurrenz zu machen, dessen handelspolitische Ansichten er sicherlich nicht theilt. — Die Fallissements nehmen hier in Wien immer mehr überhand, namentlich in der mittleren Geschäftswelt, in welcher der Schwindel, Dank dem famosen Vergleichsverfahren, in bedenklichster Weise grassirt. Jeder, der über ein paar hundert Gulden zu verfügen, will ein eigenes Geschäft anfangen und da er eine starke Konkurrenz zu bestehen hat, so geräth er gleich Anfangs in Schulden. Er nimmt dann seine Zuflucht zur Wechselreiterei und endet nur in zu vielen Fällen auf der Anklagebank. So lange das Vergleichsverfahren nicht geändert ist, ist eine Aenderung dieser Verhältnisse nicht zu erwarten, denn dieses bildet gleichsam eine Prämie für den Schwindel. Die natürliche Folge ist, daß der Mittelstand immer mehr verfällt und das große Kapital die gesammte Industrie beherrscht. (B. A. Z.)

— Der hiesige Korrespondent der „Independance“ will wissen, daß der Eindruck sowohl der östreichischen als der preußischen Note in Kopenhagen ein sehr ungünstiger war, und daß die dänische Regierung darauf mit einer kategorischen Weigerung, mit einer Berufung an die Unterzeichner des Londoner Protokolls von 1852 und mit einem feierlichen Proteste gegen diese Einmischung der deutschen Mächte in die inneren Angelegenheiten Dänemarks antworten werde. Der dänische Gesandte in Wien soll erklärt haben, „Dänemark würde, wenn es sich solchen Bedingungen unterwürfe, zum Range von Hessen-Kassel herabsinken; soweit aber sei es noch nicht gekommen!“ Diese Sprache, meint der Korrespondent der „Independance“, und andere Indicien lassen befürchten, daß die Frage der Herzogthümer unerwartete Verhältnisse annimmt, namentlich wenn es sich bestätigt, daß Dänemark den deutschen Großmächten gegenüber auf die Unterstützung der vier anderen Unterzeichner des Londoner Vertrages zählen kann.

Hessen. Kassel, 23. Septbr. [Würzburgische Pläne.] Oestreich und seine Verbündeten, schreibt man von hier der „Südd. Ztg.“, lassen die Zeit, wo die preußische Regierung durch täglich wachsenden Zwiespalt mit ihrem Volke an Händen und Füßen immer mehr gelähmt wird, nicht ungenutzt verstreichen. Seit der vor wenigen Tagen erfolgten Rückkehr des beurlaubt gewesenen östreichischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen Karnicki, herrscht zwischen Wien, München, Hannover und Kassel ein ungewöhnlich lebhafter Depeschenwechsel. Wie man vernimmt, handelt es sich um Präcisirung des Standpunktes, welchen die Würzburger gegenüber dem Widerstand Preußens in Betreff der am Bunde gemachten Reformvorschläge einzunehmen beabsichtigen. Kurhessen, das in dieser Richtung schon einmal so vortreffliche Dienste geleistet hat, soll in einem Augenblick, wo es mit Preußen auf gespanntem Fuß lebt, in die Politik der Würzburger definitiv eingeschlachtet und in Preußen und Norddeutschland auf diese Art ein mächtiger Keil eingeschoben werden. So ist der Plan. Da man gewiß ein Aequivalent als Gegendienst in Aussicht gestellt hat — man spricht von thatsächlicher Hülfe bei einem etwaigen Konflikt mit den Ständen —, so wird der Vorstand des auswärtigen Ministeriums, Herr v. Dehn, der Versuchung wohl nicht widerstehen. Den Handelsvertrag anlangend, sollen Oestreich auch schon Hoffnungen gemacht sein über eine den Wünschen desselben entsprechende diesseitige Entscheidung. Das kurhessische Volk giebt sich darüber keiner Täuschung hin. Der hiesige Gewerbeverein hat, die Gefahren erkennend, die unseren Interessen drohen, alle Gewerbevereine des Landes aufgefordert, den Münchener Handelstag zu beschicken und für den deutsch-französischen Vertrag dort entschieden einzutreten. Von hier aus ist Dr. Weigel bevollmächtigt.

Holstein. Kiel, 23. September. [Die Sammlungen für das neue Universitätsgebäude], welches man bei der 1865 bevorstehenden zweihundertjährigen Jubelfeier der Kieler Hochschule einzuweihen hofft, nehmen erfreulichen Fortgang in Schleswig wie in Holstein. Nach einem Berichte wird unter Anderen Flensburg für das laufende Jahr allein eine Summe von 1200—1500 Thlr. R. M. einsenden; Hadersleben sandte 800 Thlr., zwei Kirchspiele in Schwansen zeichneten eine gleiche Summe; das Komité für Tönning und den Ostertheil der Landschaft Eiderstedt hat bisher über 2000 Thlr. angemeldet, beim Komité im dänischen Wohld beträgt die gezeichnete Summe etwa 1200 Thlr, in Eckernförde gegen 600 Thlr., mehr als diese Summe in Heide, in Crempe über 300 Thlr., in Wilster etwa 440 Thlr., außer den Beiträgen, welche die dortige Sparkasse zugesagt hat. In Altona haben die Mitglieder des dort zusammengetretenen Komités allein über 4000 Thlr. gezeichnet, hier hat das Lokalkomité 5000 Thlr. gesammelt; nebenbei existiren hier noch ein Studenten- und ein Damen-Komité.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Sept. [England und Deutschland.] Die „Morning Post“ schreibt: „Wir hoffen und glauben, daß der Aufenthalt der Königin Victoria in Deutschland nicht wenig dazu beitragen wird, die freundlichen Gefühle zwischen England und Deutschland zu fördern und die Erinnerung an vorübergehende Mißhelligkeiten zu verwischen. Die Freundschaft und Allianz Deutschlands hat für uns eine Wichtigkeit, die wir nicht unterschätzen wollen; aber ohne Zweifel hat die Allianz Englands noch größere Wichtigkeit für Deutschland. Ehe Deutschland zur politischen Einheit gelangt ist, wird jede seiner Regierungen natürlicher Weise sehr auf auswärtige Hülfe angewiesen sein. Aber gut und einheitlich regiert, wäre Deutschland stark genug, allein zu stehen. Wir freuen uns über die freundlichen Gefühle gegen uns, welche sicherlich im Busen des deutschen Volkes selbst und bei vielen seiner Regierungen vorhanden sind. Wir können einander wesentliche Dienste leisten, obgleich wir für uns kein Bedürfniß der Art voraussehen. Allein eine Nation kann sich selbst größere Dienste leisten, als sie von irgend einer anderen zu erwarten hat, und wenn die Deutschen die erlauchte Person, welche jetzt unter ihnen weilt, weislich als Muster königlicher Tugenden betrachten, so können sie nichts Besseres thun, als uns auch in anderen Stücken nachahmen und ihre Bundesregierung so diensttüchtig machen, wie dies unsere einst so schwerfällige und verwickelte Regierung heutzutage geworden ist.“

— [Die Ruhestörungen in Belfast.] Aus Dublin, den 22., schreibt man: Sonnabend und Sonntag wurden in Belfast die religiösen Krawalle mit frischer Kraft fortgesetzt. Unter den gestürmten und beschädigten Gebäuden sind die Sparkasse und die Orange Hall. Sonntag Abend boten die Ultramontanen und Ultraprotestanten Kingstreet einander zum ersten Male offen die Stirn und bombardirten sich gegenseitig wüthend mit Steinen. Nach einiger Zeit jedoch fanden sie diese Operation gegenseitig unangenehm, trennten sich und vertrieben sich wieder die Zeit mit Häuser stürmen. Tausend Mann standen unter den Waffen, aber der Pöbel beider Sekten lachte über die Aufruhrakte und begrüßte die Friedensrichter, welche sie verlasen, mit einem Steinhagel.

Frankreich.

Paris, 25. September. [Tagesnotizen.] Die geistlichen Uebungen der Priester der Pariser Diözöse wurden gestern zu St. Sulpice geschlossen. Bevor die Geistlichen sich trennten, unterzeichneten sie eine Adresse an den Kardinal-Erzbischof um seinen Erklärungen zu Gunsten der weltlichen Gewalt des Papstes beizutreten und gegen jede Gewaltthat wider Rom zu protestiren. Der Kardinal wird die Adresse dem heil. Vater übermitteln. — Die italienische Regierung läßt in Frankreich eine Menge Gewehre für die Bewaffnung der Nationalgarden ankaufen. — Seit einiger Zeit macht sich in der innern Organisation des Bagnos von Toulon der außergewöhnliche Fall bemerkbar, daß, während die Zahl der Galeerensträflinge in Folge der täglichen Zufuhren und der augenblicklich suspendirten Deportationen, in erschreckender Weise zunimmt, die Rekrutirung der Bagnowächter mit jedem Tag schwieriger wird, da es seit dem neuen Dekret, welches die Pension der Hafenarbeiter erhöht, kein Vortheil mehr ist, Galeerenwächter zu werden oder zu bleiben. Es ergiebt sich daraus eine Ueberfüllung von Galeerensträflingen und ein gänzlicher Mangel an Ueberwachungsagenten, so daß zu einer Zwangsrekrutirung oder einer sofortigen Deportation geschritten werden muß. — Man will hier wissen, daß der König Victor Emanuel inkognito Garibaldi besucht habe. Der Turiner Assisenhof soll den Prozeß Garibaldi vor sein Forum ziehen wollen. — Lavalette wird am Dienstag hier eintreffen. — Die Rückkehr des Kaisers ist auf den 15. Oktober festgesetzt.

Paris, 25. Septbr. [Zur römischen Frage.] Der heutige „Moniteur“ sagt: Es ist in der römischen Frage, welche Gegenstand der Polemik geworden, der passende Zeitpunkt eingetreten, die Bemühungen bekannt werden zu lassen, denen der Kaiser sich unterzogen hat, um eine Versöhnung des heiligen Stuhls mit Italien herbeizuführen. Der „Moniteur“ veröffentlicht demgemäß die nachstehenden Dokumente: Einen Brief des Kaisers an Herrn von Thouvenel vom 20. Mai 1862, welcher die Nothwendigkeit einer Politik der Versöhnung darthut und eine Kombination auf folgenden Basen vorschlägt: Der Papst möge die Scheidewand, welche ihn von Italien trennt, niederreißen und Italien möge die nöthigen Garantieen für die Unabhängigkeit des Papstes bieten. Man werde mit dieser Kombination einen doppelten Zweck erreichen, indem der Papst als Herr in seinem Hause aufrecht erhalten und die Scheidewand, die heute den Kirchenstaat vom übrigen Italien trennt, niedergerissen werde. Damit der Papst Herr bleibe, müsse er unabhängig und seine Herrschaft von seinen Unterthanen freiwillig angenommen sein. Es sei zu hoffen, daß es also sein werde, sobald Italien Frankreich gegenüber die Verpflichtung eingehe, den Kirchenstaat anzuerkennen, und der Papst von den alten Traditionen zurückkommend, die Privilegien der Munizipalitäten und der Provinzen der Art anerkenne, daß sie sich selbst verwalten. In dem Schreiben heißt es schließlich: Diese allgemeinen Andeutungen seien kein Ultimatum, sondern die Grundlagen der Politik, welche der Kaiser sich bemühen müsse durch uneigennützige Rathschläge und legitimen Einfluß zur Geltung zu bringen.

Das zweite Aktenstück ist eine Note Thouvenels vom 30. Mai d. J. an Herrn von Lavalette in Rom. In derselben wird konstatirt, daß der Kaiser das Turiner Kabinet niemals habe hoffen lassen, Rom könne die Hauptstadt Italiens werden. Jede Erklärung Frankreichs habe den festen Willen bekundet, den Papst in seinen gegenwärtigen Staaten aufrecht zu erhalten. Folgendes Arrangement würde möglich sein: Bei Aufrechthaltung des territorialen Status quo, Verzichtleistung Italiens auf Rom und Verpflichtung, den päpstlichen Besitz zu respektiren. Lavalette wird aufgefordert, diesen Vorschlag dem Kardinal Antonelli mitzutheilen. In dem Vorschlage liege keine Drohung. Lavalette solle indeß merken lassen, daß, wenn man fortfahre, demselben die Theorie der Immobilität entgegenzustellen, Frankreich genöthigt sein werde, bei möglichster Beschützung der Interessen des heiligen Stuhles eine Situation aufzugeben, deren Verlängerung über eine gewisse Zeit hinaus seine Politik in einem falschen Lichte erscheinen lassen würde. — Die Antwort Lavalette's vom 24. Juni zeigt an, daß Antonelli sich jeder Idee einer Transaktion widersetze, und daß derselbe das Projekt mit der bestimmten Absicht aufnahm, dasselbe zurückzuweisen.

Italien.

Turin, 23. September. [Vom Hofe; aus Rom; Garibaldi.] Die königlichen Prinzen haben sich in Begleitung der Herren Pepoli und Depretis nach Genua begeben, um daselbst den Prinzen Napoleon und die Prinzessin Clotilde zu empfangen. — Aus Rom wird auf Veranlassung des National-Ausschusses der Prinzessin Pia ein Brautgeschenk übersandt werden. — In dem Gesundheitszustande Garibaldi's ist keine wesentliche Veränderung eingetreten, doch sind die Schmerzen weniger heftig.

Kleinere Mittheilungen.

* **Das Grabdenkmal des Königs Mausolus in London.** Wer hätte gedacht, daß wir, im neunzehnten Jahrhundert, eines der sieben Wunderwerke der alten Welt vor Augen haben würden! Und doch ist dem so, das Mausoleum aus Halikarnassus befindet sich nun in London. Die Ausgrabungen in Carien sind von glücklichem Erfolge begleitet gewesen und C. T. Newton, Conservator der griechischen und römischen Alterthümer am Britischen Museum hat so eben ein großes Prachtwerk: „Geschichte der Entdeckungen (Ausgrabungen) zu Halicarnassus, Knidus und Branchidae“ veröffentlicht.

Am Gestade von Kleinasien, das jetzt der Halbbarbarei verfallen ist, blüheten an der westlichen Küste die Städte des dorischen Bundes, unter denen Knidus hervorragte, die berühmte Handelsstadt auf der Landspitze Triopium, wo die vielbesuchten Kampfspiele des triopischen Apollo gefeiert wurden. In dem weitberühmten Tempel der Aphrodite prangte das herrliche Standbild der Göttin, ein Meisterwerk des Praxiteles. In diesem Knidus wurden Männer wie Ktesias, Eudoxus, Theopompos und Agatharchides geboren und das benachbarte Halikarnassus ist die Vaterstadt Herodots, des Vaters der Geschichte. Sie war groß, schön und wohlbefestigt, wie keine andere Stadt in Karien. Dort stand auch das Grabmal des Herrschers Moschél, denn Mausoleum bedeutet im ursprünglichen Sinne des phönicischen Wortes Königs- oder Herrschergrab.

Auf den Trümmern von Halikarnassus steht der Ort Budrun. Seit 1857 veranstaltete Newton, damals englischer Konsul auf der Insel Lesbos, Nachgrabungen, die eine reiche Beute ergeben haben. Zwar so werthvoll wie die Elgin-Marbles und wie die Sculpturen aus Ninive sind sie nicht, aber sie haben doch für die Kunstgeschichte eine ungemeine Wichtigkeit und es bleibt immerhin von hohem Interesse, daß ein so berühmtes Denkmal bis auf unsere Zeit gekommen ist. Newton hat mit großem Fleiß einen Abriß der Geschichte Kariens gegeben, in welchem jener Mausolus, König einer mit den Persern verbündeten, eigentlich abhängigen Monarchie eine gewisse Rolle spielte. Newton hat das Standbild dieses Herrschers wieder aufgefunden, allerdings in einer Menge von Bruchstücken, die aber zusammenpassen; es fehlen nur die beiden Arme und ein Fuß. Die Gesichtszüge drücken Festigkeit, Ruhe und Scharfsinn aus.

Mausolus starb im Jahre 353 vor Christi Geburt, und seine Schwester Artemisia, die zugleich seine Gemahlin war, errichtete ihm das Denkmal. Ob er selber schon bei seinen Lebzeiten das Kunstwerk hat beginnen lassen, bleibt ungewiß. Artemisia regierte nach ihm als Königin mit fester Hand, starb aber schon zwei Jahre später, und ehe das Mausoleum vollendet war. Dieses ist nun berühmt geworden für alle Zeiten. Noch im Mittelalter, im zehnten, ja im zwölften Jahrhundert, stand es fast unversehrt. Dann scheint es in Verfall gerathen zu sein; gewiß ist, daß die Barbarei der christlichen Johanniterritter im fünfzehnten Jahrhundert aus den Marmorblöcken und Statuen die Burg St. Peter bauete. Halikarnassus stand auch schon in den Tagen des Alterthums mit der Insel Rhodus in engem Zusammenhange. Die englische Regierung hat die zu Tage geförderten Trümmer angekauft, und so ist das Mausoleum wenigstens ideal wieder aufgebaut worden. Schon 1846 hatte sie bei der Pforte eine Erlaubniß zu Nachgrabungen ausgewirkt; allein diese wurden ohne Eifer betrieben und es kamen nur einige wenig belangreiche Bruchstücke nach Europa. Im Jahre 1855 ging Newton nach Budrun und entdeckte in den Mauern des Castells nicht bloß Reliefs, sondern auch kolossale Löwen, Werke aus der Schule des Scopas. Dann setzte er 1856 seine Forschungen fort und 1857 legte er mit Hülfe von Ingenieuren und Pionieren das Mausoleum selbst zu Tage. Nach und nach konnte man sich eine klare Vorstellung von dem gewaltigen Bauwerke machen; Säulen, Friese und Statuen kamen in Menge zum Vorschein. Das Standbild des Mausolus war freilich in etwa 60 Bruchstücke zertrümmert. Das Monument war bemalt, blau und mit reinem Roth; wo man den Marmor nicht bemalte, gab man ihm einen Ton vermittelst Firniß und Wachs. Alle Sculpturen und Ornamente waren ultramarinblau grundirt; das Fleisch braunroth, Gewandung und Waffen von verschiedenen Farben, das Simswerk roth. Für die Frage, wie die Alten bei der Architektur die Farbengebung benutzt haben, ist das Alles von großer Wichtigkeit. Die Architektur des Mausoleums ist in ihrer Weise großartig, aber von jener aus der Schule des Phidias verschieden; sie ist realistischer.

Das alte Weltwunder aber bleibt auch heute noch ein Wunder, und die Ueberbleibsel fordern zu Betrachtung und Studium auf.

* **Die Censurverhältnisse des Wiener Burgtheaters** schildert das Feuilleton der „Presse“ in eingehender Weise, und wir entnehmen dem Aufsatz Folgendes: Das Burgtheater, das vornehmste, ja einzige echte Kunstinstitut in Oestreich, das Theater, in dem sich das gebildetste, auserlesenste Publikum versammelt, ist zugleich der einzige Ort in der Monarchie, wo noch die Censur, wenigstens bezüglich eines Punktes, wahrhaft narkotische Blüthen treibt. Dieser Punkt ist die religiöse Frage. Wichtige, das ganze Völkerleben der Monarchie umgestaltende Staatsgesetze sind erschienen; Schranken, welche Jahrhunderte befestigt und Stände wie Konfessionen von einander getrennt hatten, sind gefallen; sogar des Kaisers Majestät hat sich eines Theiles ihrer bisherigen Gewalt entäußert, nur die oberste Behörde des Hofburgtheaters umklammert noch mit selbstgefälliger Rücksichtslosigkeit die Erlasse, welche, wie es in Bauernfelds „Großjährig“ heißt, von Blase unterzeichnet worden, und hält, unbekümmert darüber, daß sie den Kern der Verordnungen und Verbote preisgeben muß, an den Hülsen, an der äußeren Form, am Ceremoniell fest. Den Geist, der um die Figur des Domingo in „Don Carlos“ weht, vermag sie nicht zu verhüllen, aber dafür nimmt sie dem Beichtvater König Philipps das Kollar, wirft ihm den Rock eines Kastellans um und grämt sich nicht im Geringsten über das Geberdenspiel und die Klangfarbe der Stimme des Schauspielers, der dadurch den Kastellan wieder in den Beichtvater auch äußerlich umwandelt. Nebenbei erlaubt sich jene Behörde noch immer Eingriffe in den Organismus des Dichterwerkes, indem sie nach wie vor nicht duldet, daß die Groß-Inquisitors-Scene, in der alle Strahlen des Trauerspiels zusammenlaufen und die den Katholizismus in seiner welterschütternden Strenge so erhaben veranschaulicht, auf dem Burgtheater gespielt werde. Der Bischof von Bamberg in Göz darf zwar in eigener Person auftreten, er darf von der unvortheilhaftesten Seite geschildert werden, aber sein Priesterkleid zerfällt unter dem Odem einer umgekehrten Kritik der reinen Vernunft. Der Name Gottes darf auf den Brettern ausgesprochen werden, aber das Wort im Carlos: „Schützt mich vor diesem Priester!“ beileibe nicht! Ja, den Krippen- und Passionsspielen gestattet man ohne Weiteres, die Person des Heilandes, die Mutter Gottes und die Apostel vorzuführen, aber die Verklärungsscene in der „Maria Stuart“ beraubt man der blitzendsten Lichter, und die heilige Scene im „Faust“ muß man anstatt im Münster vor demselben spielen! Ist ferner der Purpur, ist die Krone vielleicht ein weniger geweihtes Symbol, als die Tiara und die Bischofsmütze?

* **Deutsche Bestandtheile der englischen Sprache.** Die letztere ist bekanntlich gemischt; auf den angelsächsischen Stamm sind Pfropfreiser aus den romanischen Zungen gesetzt worden, die in üppigem Wuchern ihr viel Saft entzogen haben. Das ältere Englisch, noch zu Shakespeare's Zeiten, war markiger und strammer als das heutige. Die Schule der glatten und geleckten Stylkünster, z. B. Addison und Steele, dann auch Gibbon, französirten ins Englische hinein, und die große Menge technischer Ausdrücke, welche durch die Entwickelung der Naturwissenschaften und der Gewerbe in die Sprache aller Völker übergegangen ist, brachte noch mehr Zuthaten. Gegenwärtig zeigt sich bei vielen wissenschaftlich gebildeten Männern ein Rückschlag; man weiß, daß die angelsächsischen Bestandtheile der Rede Kraft und Mark und festen Nachdruck verliehen, und die Redner im Parlamente beobachten das sehr wohl. Neulich hielt nun ein Geistlicher in London einen öffentlichen Vortrag über die englische Sprache, wie sie sich fortentwickelt haben würde, wenn die Schlacht von Hastings nicht gewesen wäre, das heißt, wenn England angelsächsisch geblieben und nicht unter die Herrschaft der Normanen gekommen wäre. Drei volle Jahrhunderte dauerte der Kampf zwischen dem Angelsächsischen, das zäh war und sich wehrte, und dem Normännisch-Französischen, das sich überall aufdrang. Aber jenem ist doch zuletzt der Sieg geblieben, wenigstens im Großen und Ganzen und im Volksmunde. Gegenwärtig wird nun gezeigt, daß man eine große Menge romanischer Ausdrücke völlig entbehren, und sich dafür anderer bedienen könne, die weit bezeichnender, markiger und verständlicher sind. Uns Deutschen erscheint nichts natürlicher als die Zusammensetzung von Wörtern, welche einen leicht verständlichen Sinn geben, und wir finden es nur seltsam, daß die nachfolgenden Ausdrücke seither nicht schriftgültig gewesen sind, denn wir haben sie im Sächsischen wie im Hochdeutschen. Der Geistliche sprach in seinem Vortrage: Wir könnten sagen sand waste, Sandwüste, für desert; — blood bath, Blutbad, für massacre; — sin flood, Sündfluth, für deluge; — sea robber, Seeräuber, für pirate; — water fright, Wasserscheu, für hydrophobia; — show holiness, Scheinheiligkeit, für hypocrisy; — gold hoard für treasure; — well willingness, Wohlwollen, statt benevolence; — undeadliness, Unsterblichkeit, für immortality; — untellable, unsagbar, unaussprechlichr für ineffable; — gread doingly statt magnificent; — soudough, Sauerteig, statt leaven; — uncunningness für ignorance; — eye bite für fascinate; — ungripe statt embrace; — ear shrift für auricular confession; — dipper, Eintaucher, statt Baptist. Und ähnlich in hundert und aber hundert Fällen. Unser Landsmann Max Müller in Oxford bemerkt in seinen Vorträgen über Sprachwissenschaft, daß ein gewöhnlicher Bauersmann, Feldarbeiter, im täglichen Verkehr nur etwa 300 verschiedener Wörter sich bediene, damit komme er aus; ein Mann, der eine Durchschnittsbildung hat, behilft sich mit 3000 bis 4000, ein großer Redner mit höchstens 10,000. Der englische Wörterschatz übersteigt um etwas die Ziffer von 50,000; das alte Testament enthält 5642 verschiedene Wörter, Shakespeare ungefähr 15,000, Milton etwa 8000.

Rom, 18. September. [Gedenkfeier; ein französisches Journal.] Die päpstliche Fahne erschien heute im Trauerflor zur Erinnerung, daß wiederum ein Jahr verfloß seit ihrer Niederlage bei Castelfidardo. In der Kirche San Carlo al Corso fand für die dort gefallenen Streiter ein feierliches Todtenamt statt, bei dem alle höheren Civil- und Militärbeamten vertreten oder persönlich gegenwärtig waren, außerdem aber auch ganz Rom, so weit es noch gut päpstlich gesinnt ist. Die Einladung zu der Feier war offiziell; vom französischen Militär sah man Niemanden. Vor einem Jahre veranlaßte das nämliche Todtenamt eine Demonstration mit fast zahllosen Cartellen und Inschriften auf den Wänden der Kirche wider die Sieger bei Castelfidardo. Sie waren lateinisch, italienisch und französisch, damit sie ja Jedermann verständlich wären, und sprachen viel von Schurkerei und Verrath. Man weiß, es hat in Paris mißfallen, und die Wirkung des damaligen Mißfallens zeigte sich heute in sehr entschiedener Weise — keine einzige Inschrift, den frommen Spruch am Katafalk ausgenommen, war innerhalb und außerhalb der Kirche zu sehen. Der heilige Vater celebrirte in der eigenen Kapelle für das Seelenheil der Gefallenen eine heilige Messe. — Der Papst bewilligte dem Redakteur des hier erscheinenden französischen, streng klerikalen Wochenblattes „Correspondence de Rome“ auf zwei Jahre kostenfreien Druck in der Stamperia Camerale. Dazu erhielt derselbe als Anerkennung seiner angestrengten Thätigkeit, die Rechte des heiligen Stuhls gegen Turin zu vertheidigen, ein Geldgeschenk von 2000 Scudi.

Rom, 20. September. [Französische Verstärkungen.] Die Stadbehörde hat bekannt gemacht, es würde nächstens ein französisches Regiment eintreffen. In St. Calixtus werden Baracken für die Kavallerie errichtet.

Neapel, 20. September. [Die Verhaftungen der Camorristen] dauern fort. Man hat bemerkt, daß die meisten von ihnen Schmuggler waren, denn die Einkünfte der neapolitanischen Zollämter haben sich jetzt verdoppelt. — In der Capitanata sind die Banden jetzt zahlreicher als je.

Portugal.

Lissabon, 16. September. [Die Meuterei zu Braga.] Das „Diario di Lisboa“ berichtet über die (nach den neuesten telegraphischen Berichten bereits unterdrückte) Meuterei zu Braga: Heute Morgen 4 Uhr empörte sich ein Theil der Garnison von Braga. Die Offiziere haben an der Empörung nicht Theil genommen. In Oporto, wo die öffentliche Stimme allgemein ein so verbrecherisches Ereigniß verdammt, werden Streitkräfte zusammengezogen. Bereits ist das 5. Infanterie-Regiment und ein Theil des 3. nach dieser Stadt abgegangen. Die Bewegung hat sich nach keinem anderen Punkte hin erstreckt, und die Regierung wird sich auf der Höhe ihrer Stellung zu erhalten wissen und alle Vorkehrungen zur Wiederherstellung der durch eine Handvoll Aufrührer gestörten Ordnung ergreifen. Zur Erreichung dieses Zieles rechnen die öffentlichen Behörden auf die Einsicht und den Patriotismus des portugiesischen Volkes und der öffentlichen Macht. Die konstitutionelle Dynastie und Freiheit dürfen nicht der Willkür einiger Verirrten anheimgegeben werden. Morgen (17.) begeben sich das 16. und 17. Linienregiment auf einem Dampfschiffe nach Oporto. Der König hat eine Proklamation erlassen.

Asien.

— [Ueber das letzte Attentat auf den englischen Gesandten zu Jeddo] bringt die „K. Z.“ folgenden, aus Jeddo, 7. Juli datirten Bericht: „Seit einem Monate ungefähr befand sich das englische Gesandtschaftspersonal wieder in Jeddo, da Colonel Neal, als alter tapferer Offizier, den möglichen Gefahren daselbst mit Muth begegnen wollte. Bald sollte sich jedoch zeigen, daß gegen Meuchelmörder derselbe nicht zu schützen vermag. Es war in der Nacht vom 26. Juni, dem Jahrestage des letzten Anfalles, als ein Angriff auf die Hinterseite des englischen Gesandtschaftshotels, wo sich das Schlafzimmer des Ministers befindet, durch japanische Mörder gemacht wurde. Dieselben hatten sich an die englische Schildwache herangeschlichen, sie mit einer Lanze erstochen und ihr außerdem noch 9 Wunden mit Säbeln beigebracht. Bei dem Lärm sprang der Korporal der Garde mit einem Revolver bewaffnet aus dem Hause, schoß einen der Angreifenden nieder, wurde aber von den Uebrigen in Stücke gehauen, und starb augenblicklich an den 16 erhaltenen Wunden. Mittlerweile war Alarm gemacht worden, Alles im Hause sprang aus den Betten und eilte mit den Waffen in der Hand in das Zimmer des Ministers, wo die Herren der Legation mit den Soldaten und Matrosen der Garde, zusammen an 50 Mann, sich aufstellten, jeden Augenblick gewärtig, dem Angriff zu begegnen. Doch die feigen Mörder, nachdem sie die beiden Wachen hinterrücks niedergemetzelt, hatten die Flucht ergriffen. Inzwischen kamen auch die japanischen Wachen, an 500 Mann unter Waffen, und wurden zum Theil ins Haus eingelassen, wo sie sich in allen Eingängen aufstellten. Rund um das Gebäude und im Garten wurden Feuer angezündet; große geharnischte Männer sah man im Garten herumgehen, mit bloßen Säbeln jeden Busch untersuchen, wobei sie aber nicht versäumten sich in Acht zu nehmen, ihre schöne Kriegskleidung von Seide und Sammet, die über dem Panzer getragen wird, mit dem Blute der Getödteten zu beschmutzen. Ueber den Urheber dieser schändlichen That ist es gelungen festzustellen, daß er einer der japanischen Wachen selbst war, welche der Legation zur Vertheidigung gegen Lonins ꝛc. beigegeben sind, und zu einem Daimio, Matsudaira Tauba no Kami, gehört. Er dachte seine Freunde, die im vergangenen Jahre gefallen waren, durch diese Rachethat zu versöhnen, indem er den englischen Minister ermordete, welcher heillose Plan glücklicher Weise mißlang. Es wurde eine 6 Fuß lange, mit ganz kurzer Spitze versehene Lanze und eine Laterne aufgefunden, welche die Mörder bei ihrer Flucht zurückgelassen, und die als dem Prinzen Matsudaira Tauba no Kami gehörend, erkannt wurden. Daß auch dem einen schwer verwundeten Mörder durch alle Wachen und Garden hindurch die Flucht gelang, beweist, daß alle im Verband gestanden haben; auch war von allen japanischen Wachen und Beschützern kein einziger verwundet, ausgenommen die japanische Schildwache, die an der Thür des Ministers Wache stand, ganz leicht am Fuße; diese hatte sich jedoch geflüchtet und scheint daher auch sehr verdächtig. Es ist unmöglich, die Anzahl der Mörder zu bestimmen, bei dem tiefen Dunkel der Nacht, wodurch auch der heimtückische Unfall auf die Schildwache begünstigt wurde; der unglückliche Mensch lebte noch bis zum andern Morgen, wo er ruhig starb, nachdem ihm die eine schwer verwundete Hand war abgenommen worden. Einer der Mörder, der einen Pistolenschuß in die linke Schulter bekommen, hat sich im Palaste seines Fürsten durch Bauchaufschneiden das Leben genommen. Die Folgen dieses erneuerten mörderischen Anfalles sind schwer zu berechnen; der ganze Zustand in Japan deutet auf eine große Revolution, welche dem Ausbruche nahe zu sein scheint und hervorgerufen ist durch die dem Fremdenverkehre feindliche Partei des Micado, geistlichen Kaisers, gegen den, den Verkehr mit den civilisirten Staaten beschützenden Taikun, weltlichen Kaiser. — So eben war ein Gesandter aus Miako, der Hauptstadt des Micado, nach Jeddo gekommen, mit strenger Ordre für den Taikun, begleitet von einer Eskorte von 2000 Mann. Viele Veränderungen im japanischen Ministerium hatten stattgefunden. Der englische Minister, nur von seinen 80 Mann englischen Soldaten und Matrosen geschützt, da sich gezeigt wie wenig den japanischen Wachen zu trauen, fand es räthlich, der Sicherheit wegen wieder mit der Legation nach Jokohama zurückzukehren, wohin er sich in kürzester Zeit zu begeben beabsichtigte.“

Amerika.

— [Verluste der Deutschen; General Sigel.] Die „Newyorker Abend-Zeitung“ meldet aus Washington, 2. Septbr.: „Die Verluste, welche die deutschen Regimenter während der letzten Schlachten erlitten, sind leider sehr bedeutend. Wir geben von einzelnen Regimentern die Gesammtzahl: Das 54. Newyorker Regiment (schwarze Jäger) 105, das 74. pennsylvanische (Schimmelpfennig) 76 Getödtete und Verwundete; vom 68. Newyorker (Camerons Rifles) sind 9 Officiere verwundet. Im 75. pennsylvanischen (Bohlens Regiment) sind alle Officiere gefallen oder verwundet, mit Ausnahme von 5. Das 29. Newyorker Regiment (früher von Steinwehr befehligt) hat noch 106 Mann! Während der verschiedenen Aktionen verlor Sigel 18 Geschütze, darunter die der berühmten „Jackaß Batterie“, die am Rappahannock und im Shenandoahthale so oft der Schrecken der Rebellen war. Im Ganzen hat Sigels Korps an Verwundeten, Getödteten und Vermißten etwa 1000 Mann verloren. Sigel hat seinen ganzen Train gerettet. Der Korrespondent des „Herald“ meldet von hier, daß General Sigel darum nachgesucht habe, seines Kommando's enthoben zu werden. Unzufriedenheit mit seiner Stellung zu General M'Dowell soll ihn zu diesem Schritte bestimmt haben. Officiere, welche letzte Woche vom Rappahannock zurückkehrten, geben folgende Darstellung von einem Konflikte zwischen Sigel und M'Dowell: Während sich der letztere bei einer Aktion am Rappahannock in einer zwar etwas exponirten, aber keineswegs stark bedrohten oder unhaltbaren Stellung befand, sah ihn Sigel plötzlich ein weißes Taschentuch schwenken. Sofort ritt der über diesen Akt der Feigheit oder des Verraths entrüstete Sigel zu dem „Helden von Bull Run“ und stellte ihn zur Rede. M'Dowell antwortete dem „gottverdammten Dutchman“, daß er sich um seine eigenen Angelegenheiten bekümmern solle, und zog gleichzeitig seinen Degen. Sigel schoß nun auf M'Dowell, die Kugel traf jedoch dessen Degenklinge, welche sprang. So weit die Aussage der Offiziere. Daß eine ernste Scene zwischen den beiden Generalen stattgefunden hat, scheint festzustehen.“

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 25. September. [Schwurgerichtssitzung.] Es kamen zur Verhandlung: 1) Die Untersuchungssache wider die Tagelöhner Woyciech Matuszczak aus Iłowiec, Franz Szczepaniak aus Plewisk und Andreas Kaczmarek aus Buk. Dem herrschaftlichen Vogte Steinborn zu Wygoda wurden in der Nacht vom 30. zum 31. März d. J. 2 Kühe im Werthe von 60 Thlrn., mittelst gewaltsamen Einbruchs gestohlen. Szczepaniak und Matuszczak gestehen den Diebstahl zu, sie widersprechen sich in ihren Angaben nur bezüglich der Theilnahme des Kaczmarek. Matuszczak behauptet, Kaczmarek habe den Diebstahl nicht bloß zugewiesen, sondern er habe auch ein Stemmeisen zum Erbrechen des Schlosses hergegeben und sei schließlich am Orte der That zugegen gewesen. Szczepaniak stellt letzteres in Abrede, und Kaczmarek bestreitet jede Theilnahme und Wissenschaft. Die beiden Kühe hat Steinborn wiedererhalten. Matuszczak führt noch an, daß, weil er beim Aufbrechen der Thür durch Szczepaniak nicht zugegengewesen, er wissentlich an keinem schweren Diebstahle Theil genommen. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragte für Szczepaniak mildernde Umstände, der Gerichtshof ging darauf nicht ein, und so mußten, ungeachtet der Zugeständnisse, auch bezüglich der Angekl. Szczepaniak und Matuszczak die Geschworenen zugezogen werden. Nach kurzer Berathung sprachen diese das Schuldig aus gegen Szczepaniak und Matuszczak wegen schweren Diebstahls und gegen Kaczmarek, unter Annahme mildernder Umstände, daß er die Thäter verleitet, angereizt und daß er ihnen Hülfe geleistet. Alle drei Angeklagte sind bereits mehrfach wegen Diebstahl bestraft und der Gerichtshof verurtheilte den Matuszczak und Szczepaniak zu je 5 Jahre Zuchthaus, den Kaczmarek zu 2 Jahre Zuchthaus.

Die zweite Sache wider Thomas Jasinski und Genossen wurde in der Verhandlung dadurch längere Zeit verzögert, daß der vorgeladene und erschienene Belastungszeuge Badt sich ohne Zustimmung des Gerichtshofes entfernt hatte und absichtlich nicht wiedergekehrt war. Der Zeuge wurde durch Gerichtsboten sistirt und auf den Antrag der Staatsanwaltschaft verhängte der Gerichtshof, der in dem Beginnen des Badt eine Nichtachtung richterlicher Anordnungen sah, diesen zu einer Geldstrafe von 10 Thlr.

2) Am 26. Juni c. wurden dem Destillateur Aron Badt hierselbst angeblich aus verschlossenem Keller 25 Quart Süßwein im Werthe von 8 Thlr. 10 Sgr. gestohlen. Des Diebstahls bezüchtigt sind die Bäckergesellen Roman Jasinski und Hermann Fürst, sowie der Hausknecht Martin Sammler. Jasinski und Sammler gestehen zu, daß sie an dem gedachten Tage, Abends nach 10 Uhr 4 Quart Wein aus dem Keller des Badt geholt, daß dieser jedoch nicht verschlossen und daß Fürst bei dem Diebstahl nicht betheiligt gewesen sei. Der Wein wurde sofort in der neben dem Keller belegenen Backstube ausgetrunken. Die Geschworenen gaben ihr Verdikt dahin ab, daß die Angeklagten des Diebstahls nicht schuldig, daß vielmehr Jasinski und Sammler nur einer Entwendung von Getränken, unbedeutenden Werthes schuldig, Fürst aber auch dieses Vergehen für nicht belastet zu erachten. Der Gerichtshof verurtheilte den Sammler und den Jasinski jeden zu 24stündigem Gefängniß, Fürst wurde freigesprochen. Die Angeklagten haben sich 4 Monate in Untersuchungshaft befunden.

— [Handwerkerverein.] Wie wir vernehmen, stehen dem Handwerkerverein im Laufe des Winters sehr genußreiche Abende bevor. Lehrer, Aerzte, Juristen und andere Kapazitäten unserer Stadt haben mit großer Bereitwilligkeit populäre Vorlesungen zugesagt, die zweimal in jeder Woche gehalten werden sollen.

Posen, 26. Sept. [General Wysocki] hat der „Ostsee-Ztg.“ zufolge vorgeblich zur Bestreitung der Kosten der Uebersiedelung der in Cuneo aufgehobenen Polnischen Militärschule nach einem andern Lande von der Italienischen Regierung 200,000 Frs. erhalten. Seine politischen Gegner unter den Polnischen Emigranten beschuldigen ihn, daß er sich diese Summe unter jenem Vorwande ausbedungen habe, um sie für sich zu behalten. Der Versuch des Generals, die Polnische Militärschule nach England zu verlegen, ist an dem entschiedenen Widerstande der Englischen Regierung gescheitert. Neuerdings hat der General wegen Uebersiedelung der Militärschule nach Konstantinopel mit der Türkischen Regierung Unterhandlungen angeknüpft, von denen jedoch unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen der Türkei kaum ein günstiger Erfolg zu erwarten sein dürfte.

— [Brücke.] Die für den Verkehr des westlichen Theils unserer Provinz überaus wichtige Oderbrücke bei Tschicherzig schreitet ihrer Vollendung entgegen und soll noch in diesem Herbste dem Verkehr übergeben werden. Die Brücke wird der flachen dortigen Oderufer wegen eine respektable Länge haben.

ƀ Birnbaum, 25. Sept. [Industrielles; Krobiell.] In dem 1½ Meile von hier gelegenen Dorfe Waitze existirt nun schon seit länger als 25 Jahren eine Glashütte. Die jetzigen Inhaber des Etablissements, Gebr. A. und C. Strilack, Firma Adolph Strilack, haben seit den letzten 10 Jahren kein Opfer gescheut, um ihre Fabrik zu heben und sie auf den heutigen Standpunkt zu bringen. Vor 10 Jahren war nur ein Ofen vorhanden, jetzt sind zwei nebst Dampfmaschine und Malerei. Im Ganzen sind ca. 300 Leute beschäftigt, welche auch in den schlechtesten Zeiten einen ansehnlichen Verdienst gehabt haben. Darum befinden sich sämmtliche Arbeiter auch in guten Verhältnissen. Die Fabrik steht in Verbindung mit ganz Deutschland, England, Schottland und Rußland; der Export nach Amerika ist jetzt, der Verhältnisse wegen, nur schwach; dafür hofft man mit Frankreich in lebhaftere Verbindungen zu treten. Um alte Verbindungen zu befestigen und neue anzuknüpfen und gleichzeitig um die von der Fabrik nach London zur Ausstellung gesandten Waaren zu besichtigen, ging einer der Brüder vor kurzer Zeit auf fünf Wochen nach England, Schottland und dem Rheine. Mögen die rastlosen Bemühungen der Fabrikinhaber auch ferner die besten Erfolge haben. — Der noch immer hier inhaftirte Kreisgerichtssekretär Krobiell trifft fortwährend Anstalten zur Flucht. In voriger Woche wurden ihm 3 recht schön gearbeitete Dietriche, die er selber gemacht haben will, abgenommen; jetzt hat er versucht, mit einem Nagel die Schellen zu zersägen, und seine Arbeit ist nicht ganz erfolglos geblieben. Er wird indeß so aufmerksam bewacht, daß ihm ein Entweichen aus der Haft schwerlich gelingen dürfte. Im Dezember wird sein Prozeß bei dem Geschwornengericht in Meseritz zur Verhandlung kommen.

L Jaraczewo, 23. September. [Mangelhafter Postverkehr; Revision.] Ein Mangel im hiesigen Postverkehr, gegen den schon früher freilich ohne Erfolg von hiesigen Kaufleuten operirt wurde, ist jetzt bei dem fast täglich zunehmenden Geschäftsverbindungen wieder stark zur Sprache gekommen. Die hierher kommenden Briefschaften aus Rawicz, Breslau, Berlin ꝛc. werden über Borek befördert. Da aber von Borek nur eine Post und zwar Abends ½6 Uhr hier ankommt, so bleiben Zeitungen, Handelsberichte und Briefe von früh 5 Uhr bis Abends 5 Uhr dort liegen. Vor einiger Zeit wurde nun wenigstens eine Botenpost, welche früh von Borek nach Jaraczewo gehen sollte, beansprucht, aber nicht gewährt. Neuerdings haben die hiesigen Kaufleute beschlossen, wieder in dieser Angelegenheit zu petitioniren, damit dieser Störung im Geschäftsverkehr abgeholfen werde. — Heute revidirte der Oberpostdirektor Herr v. Buttendorf hier die Post. Er kam aus Góra, hielt sich hier etwa eine halbe Stunde auf und setzte dann seinen Weg nach Borek fort.

≏ Kosten, 24. Sept. [Feuer; kleine Notizen.] Schon wieder muß ich die Spalten Ihrer verehrten Zeitung mit einem Referate über Feuersbrünste, die gestern, den 23. d. Mts. in unserem Kreise auf zwei Stellen stattgefunden, in Anspruch nehmen. Die von diesem Unglück betroffenen Ortschaften waren Tarnowo bei Czempin und Racat bei Kosten. Beide Brände sind in Bezug auf ihren Umfang zwar weniger von Bedeutung, jedoch ist das Unglück für die davon Betroffenen desto empfindlicher, weil sie das, was sie besaßen, verloren. In Tarnowo brannten einige bäuerliche Wirthschafts- und Wohngebäude ab. In Racat verlor ebenfalls ein Wirth seine Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Ueber die Entstehungsart des Brandes in T. habe ich bestimmte Nachricht nicht erhalten; in R. soll derselbe durch die Kinder des Abgebrannten, die während der Abwesenheit der Eltern mit Zündhölzchen gespielt, entstanden sein. Auch am Sonntage Abends und Montags wurde von hier der helle Schein eines großen Feuers, ersteres in südwestlicher, letzteres in östlicher Richtung, bemerkt. — Schon zeigt sich auf den kahlen Fluren hin und wieder das junge Grün der ersten Wintersaaten, die gut aufgegangen sind. — Die Nachfrage von auswärtigen Kaufleuten nach Flachs ist bedeutender als früher; die Producenten stellen hohe Forderungen, die ihnen wohl auch bei der zunehmenden Theuerung der Baumwolle gewährt werden müssen.

‡ Koźmin, 25. Sept. [Feuer.] So eben kehren die Löschutensilien aus Walkow, einem eine Meile von hier entfernten Dorfe zurück, woselbst das Wirthshaus nebst Gaststall und eine Scheune abgebrannt sind. In dem Gaststalle hatte ein Grundbesitzer ein Paar Pferde und Wagen untergebracht, weil er sich zu dem im Dorfe stattfindenden Begräbniß seines Verwandten begeben hat. Diese Pferde konnten nicht einmal gerettet werden, mit solcher entsetzlichen Rapidität hat das Feuer um sich gegriffen. Der Gastwirth war in der hiesigen Synagoge, um seinen Gottesdienst zu pflegen; während dessen ist das Unglück geschehen und er hat nichts gerettet. Einer armen Frau brannte die mit dem Segen der diesjährigen Ernte gefüllte Scheune, ihr ganzes Hab und Gut, ab. Man sagt, durch das Anzünden einer Cigarre im Stalle wäre das Feuer ausgebrochen. Von hier waren zwei Spritzen, zwei Wasserwagen und ein Utensilienwagen an die Brandstelle geeilt. Außerdem waren Spritzen erschienen von den Dominien Obra und Golina und aus den Städten Dobrzyca und Jarocin. Die Unglücklichen bedürfen schon aus dem Grunde der nachhaltigen Unterstützung, als beide nicht versichert sind.

V Pleschen, 24. September. [Festlichkeiten.] Wenn der 19. mit seiner officiellen Feier und dem darauf folgenden Volksfest auf dem Schießhausplatz schon eine echte Feststimmung hervorgerufen hatte, so erreichte die allgemeine Heiterkeit ihren Kulminationspunkt am 20. Ich übergehe die Zusammenkunft der Turner und Sänger im Meltzer'schen Garten, die Gesangprobe um 10 Uhr früh im Hotel de Varsovie, die telegraphische Depesche der Posener Turner, die ein herzliches „Gut Heil“ brachte, aber nur allgemeines Bedauern erregte, daß dieses „Gut Heil“ nicht persönlich durch einige Vertreter überbracht wurde, und wende mich bald dem Nachmittage zu. Um 1½ Uhr marschirten die Turner und Sänger mit ihren Gästen, geführt von dem Musikkorps des 4. Posenschen Infanterie-Regiments und den Schützen der Stadt Pleschen, hinaus nach dem mit deutschen und preußischen Fahnen festlich geschmückten Turnplatz. Das ganze Fest zu schildern, würde zu großen Raum einnehmen. Musik, Gesang, Turnen und Reden mannigfacher Art wechselten in anmuthiger Weise und es stellte sich hier wiederum recht bedeutsam heraus, worauf namentlich in der Fahnenweihrede und in den Worten eines sehr lieben Gastes aus Kempen hingewiesen wurde, daß die Wehen, die die ganze deutsche Nation durchzittern, nicht etwa in leisen Anklängen die äußersten Grenzen berühren, sondern auch in unserem fernen Osten zu einem deutlichen Ausdruck kommen, daß auch wir auf eigentlich nicht deutschem Boden uns als Deutsche fühlen und uns bewußt sind, was wir bei innigem Zusammenhalten und bei ernstem Willen vermögen, vor Allem, wie immermehr der uns aus dem Mittelalter überkommene Kastengeist schwindet und der eigentliche Kern des Festes vom 20. September eine Verbrüderung aller Stände war. Die einzelnen Leistungen hervorzuheben, würde zu weitläufig sein. Musik, Sänger, Turner übertrafen die gehegten Erwartungen; nur dies will ich hervorheben, daß die Gesangpièce „Im Walde“ von J. Otto einen stürmischen Applaus hervorrief, und daß die Leistungen der Turner aus Kempen und Ostrowo, ohne equilibristische Künste zu produciren, allgemeine Bewunderung wegen der diesen Turnern innewohnenden Eleganz und Präcision erregte. Schwer wurde es Allen, als die Dunkelheit nahte, sich von dem ihnen so lieb gewordenen Platze zu trennen. Von einer unabsehbaren Menge geleitet, bewegte sich der Zug durch die wiederum erleuchteten Straßen vor das Rathhaus, wo von der Tribüne herab ein eben angekommener telegraphischer Gruß der Schrodaer Turner und Sänger verkündet und mit einem donnernden „Gut Heil“ und „Hoch Sang“ beantwortet wurde. Um 9 Uhr begann der Sänger- und Turnerball in dem Stahn'schen Lokal und wir haben nur das Eine zu bedauern, daß der Saal nicht einen dreifachen Umfang hatte; erst um 4 Uhr früh trennten sich die Gäste und suchten für einige Stunden Ruhe. Schon um 9 Uhr versammelten sich die Sänger und Turner wiederum in ihrem Lokal bei Werner, um von hier aus dem ihnen allen so lieb gewordenen Turner aus Kempen, dem Kreisphysikus Wossidlo, ein herzliches „Gut Heil“ zu bringen. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, welch großen Dank der Pleschener Turnverein den Kempener und Ostrower Gästen schuldet; wohl nur ihnen und ihrem energischen Auftreten für die edle Turnerei war es zu danken, daß der hiesige Turnverein an dem Morgen des 21. eine namhafte Anzahl der geachtetsten und ehrenwerthesten Männer als Mitglieder aufnehmen konnte, wodurch wohl das Vorurtheil gewisser Leute beseitigt sein dürfte, die sich bei einem „Gut Heil“ die Ohren zuhalten. Mittags um 12½ Uhr vereinigte ein Diner in dem Stahn'schen Saal gegen 60 Gäste wie Einheimische. Bei herrlicher Tafelmusik würzten ernste wie heitere Reden das gesellige Beisammensein. Eine Sammlung für Bauers Taucherwerk ergab die Summe von 10 Thlrn. Der Nachmittag versammelte nochmals die Festgenossen unter den Eichen bei der Kobylka-Mühle; fröhliche Gesänge wechselten mit Tanz und den letzten heitern Produktionen der Turner, die überhaupt als die Helden des Festes erschienen. Endlich schlug die schwere Abschiedsstunde; fast schien die Trennung unmöglich; unter dem herzlichsten „Gut Heil“ und dem nicht enden wollenden „Auf Wiedersehn“, in das das anwesende schöne Geschlecht ohne Rückhalt einstimmte, schieden die uns so lieb gewordenen Gäste aus Kempen und Ostrowo. Der Abend vereinte nochmals die Festgenossen zu einem Ball, den die hiesige Schützengilde im Hotel de Varsovie allen Einheimischen und Gästen gab. Am 22. fand Nachmittags das Schießen der 15 besten Schützen der vorhergehenden Tage um den vom Gewerbeverein festgesetzten Ehrenpreis statt. Herr Schornsteinfegermeister Naacl, zugleich unser letzter Schützenkönig, ging als Sieger hervor. Die auf Mittwoch den 24. angesetzte Festsitzung des Gewerbevereins ist auf Sonnabend den 27., der jüdischen Feiertage wegen, verlegt worden.

// Pleschen, 25. Sept. [Gutsverkauf.] Vor acht Tagen kaufte Herr Wladislaw v. Zakrzewski aus Żókow bei Kröben vom hiesigen Sanitätsrath Herrn Dr. Bender das Rittergut Jankow für 50,000 Thaler. Verkäufer hat es 6 Jahre in Besitz gehabt und, ohne Inventarium, für 37,000 Thlr. von Herrn v. Bogdański gekauft, während der kurzen Zeit seines Besitzes aber bedeutende Summen für Meliorationen und Bauten verausgabt.

* Rawicz, 25. September. [Gutskauf.] Das zu der von dem Oekonomie-Direktor Lehmann erstandenen Besitzung Chwalkowo

(Fortsetzung in der Beilage.)

ehörige Gut Kl. Wlostowo (s. gestr. Ztg.) wurde gestern für 39,030 Thaler verkauft. Taxirt war es auf 25,000 Thaler, das Gesammtareal beträgt 750 Morgen. Rittergutsbesitzer Lehmann war auch unter den auf dieses Gut Bietenden, wurde aber von einem Herrn Stelzer aus der Priegnitz überboten. Sachverständige versichern, daß beide Güter, trotzdem, daß das Meistgebot die vor einem Jahre aufgenommene landschaftliche Taxe so bedeutend übersteigt, dennoch nicht zu theuer gekauft seien. Wlostowo hat ein Areal von 2100 Morgen, durchweg Weizenboden, und wird in den Händen seines jetzigen Besitzers unzweifelhaft bald eine gute Rente abwerfen.

g Schrimm, 25. September. [Raubanfall; Maikäfer.] Am 22. d. Mts., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, wurde ein vom Czempiner Jahrmarkt nach Schrimm zurückkehrendes, mit mehreren Handelsleuten besetztes Fuhrwerk zwischen den Dörfern Szoldry und Grabianowo, auf offener Chaussee von zwei Kerlen überfallen. Dieselben versuchten einen hinten am Wagen angebundenen, mit wollenen Waaren gefüllten Korb abzuschneiden, entfernten sich jedoch, als der Fuhrmann mit der Peitsche auf sie einhieb. Jetzt warfen sie mit Steinen, und einer traf die Tochter des Agenten Hirschfeld von hier. Der Wurf war mit so großer Heftigkeit geführt, daß das Mädchen eine tiefe Wunde, kaum ½ Zoll über dem linken Auge davon getragen. Einer der Kerle kam nun wiederholt an die hintere Seite des Wagens heran, und bemühte sich, eine Budenstange herauszuziehen, offenbar in der Absicht, um damit auf die Reisenden loszuschlagen. Die Stange stak jedoch fest, und als sie nachgab, fiel der Kerl rücklings zu Boden. Dies benutzte der Fuhrmann, trieb die Pferde scharf an, und so entfloh das Fuhrwerk den Räubern, welche es nun auch weiter nicht mehr verfolgten. Der Agent Hirschfeld sichert Demjenigen zwei Thaler Belohnung zu, welcher ihm die Räuber behufs ihrer zu beantragenden Bestrafung nachweist. — Gestern brachte uns Jemand einen Maikäfer, den er auf seinem Hofe aufgefunden. Das Thierchen kroch munter einher. Gewiß etwas Seltenes in der jetzigen, vorgerückten Jahreszeit.

Vermischtes.

* Die Tage der Zeitungsreklamen sind wieder angegangen, und die Expeditionen beeifern sich mit hinreißenden stilistischen Versuchen. Jemehr Jugendmuth ein Blatt oder Blättchen hat, desto mehr Geschrei. Die alte Tante Voß mit ihrem winzigen Häuflein Abonnenten ist bereits ganz verstummt, während die „gelesensten" jugendlichen Blätter d. h. solche, die fast von ihren sämmtlichen Aktionären gelesen resp. „gehalten" werden, mit allem Ungestüm in die Posaune ihrer Vortrefflichkeit stoßen. Es wäre ihnen nur noch zu empfehlen, bei künftiger Gelegenheit Atteste à la Hoff zu publiciren. Dies ist, wie bekannt, ein sehr wirksames Mittel, Kundschaft zu gewinnen.

* Der durch viele Abenteuer höchst unrühmlich bekannte Garde-Divisionsprediger a. D. Dr. Friedrich Eylert aus Potsdam, ein Sohn des bekannten verstorbenen Bischofs Eylert, ist in der am 16. d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Sitzung des königlichen Kriminalgerichts zu Halle a. d. S., „wegen Diebstahls mit einem Monate Gefängniß und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr" bestraft worden, weil er in einer dortigen Materialwaarenhandlung ein Packet Stearinlichte im Werthe von 9 Sgr. entwendet hatte.

* Kulm. Der „G. G." schreibt: Wie großartig die Geldschneidereien der Agenten sind, denen die Aussteller auf der Weltindustrieausstellung sich nothgedrungen überlassen mußten, das hat auch der hiesige Tischlermeister Schmidt erfahren. Für die Ausstellung eines Schreibsekretärs hat derselbe folgende interessante Rechnung erhalten: Für Oeffnen und Auspacken 4 Thlr., Arbeitslohn, Reinigen, Auspackung und Abstaubung 13 Thlr. 10 Sgr. Besorgung der steuerlichen Formalität 10 Sgr. Herausbringung und Aufbewahrung der leeren Kiste 5 Thlr. Kommercielle Vertretung 13 Thlr. 10 Sgr. Feuerversicherung 8 Thlr. Provision 1 Thlr. Aufpoliren des Sekretärs 10 Thlr. Ein Untersatz angefertigt 10 Thlr. Porto 15 Sgr. Hierzu noch Goldagio 2 Thlr. 17 Sgr. In Summa 68 Thlr. 2 Sgr. Dabei ist, wohlgemerkt, die Fracht frei. Wenn den preußischen Industriellen nicht die Lust vergehen soll, sich in Zukunft an einer Weltindustrieausstellung zu betheiligen, so wird Seitens der Regierung für die Anstellung von Agenten gesorgt werden müssen, die denselben nicht das Fell über die Ohren ziehen.

* In Wien tritt am nächsten 1. Oktober das Institut der privilegirten Fensterputzer ins Leben. Es wird nämlich zum Reinigen der Fenster eine Maschine verwendet werden, welche aus zwei horizontal liegenden Balken von geschmiedetem Eisen besteht, die je nach Bedarf von drei Schuh bis auf drei Klaftern verlängert werden können. Die Enden dieser etwa sechs Zoll breiten Eisenbalken werden durch einen einfachen Mechanismus der Art an den Fenstern befestigt, daß hierdurch weder die Façade des Gebäudes, noch die Fensterstöcke irgendwie beschädigt werden können. Das die Fensterreinigung besorgende Individuum ist mittelst eines Gurtes, welcher an einer eisernen Stange, die senkrecht in einen der horizontal liegenden Balken eingelassen ist, befestigt wird, vor jedem Unfalle geschützt und kann sich doch leicht unbehindert bei der Arbeit bewegen. Für das Reinigen der Fenster soll per Scheibe 1½ Neukreuzer berechnet werden. In den größeren Vorstädten wird die neue Anstalt später Filiale errichten.

* Die in Karlsbad versammelten deutschen Naturforscher und Aerzte haben Stettin zum nächstjährigen Versammlungsort und den Präsidenten des Entomologischen Vereins Dr. Dorn zum ersten, den Sanitätsrath Dr. Böhm zum zweiten Geschäftsführer der Versammlung für 1863 gewählt.

* Zum Bau der Mecklenburger Fried.-Franz-Bahn (Ostbahn) sucht der Bauunternehmer Feindler 1000 Arbeiter für die Strecke Güstrow-Teterow für den Winter zu 20 Sgr. Tagelohn.

* London. Auf dem Umwege über Indien ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Frau Livingstone's, des berühmten afrikanischen Reisenden, gestorben ist. Sie war mit ihm am Zambesi zusammengetroffen, eben als er von seiner Expedition nach dem Nyassa-See zurückkehrte. Dort blieben sie drei Monate zusammen. Den ersten Fieberanfall überstand sie glücklich, dem zweiten erlag sie trotz aller Pflege und angewandten Mittel.

* Bern, 22. Sept. Letzte Woche hat sich in dem Mont-Cenis-Tunnel ein großes Unglück ereignet. In dem Augenblicke, wo alle Arbeiter an der Arbeit waren, löste sich eine große Masse von einem Thonlager ab, die in ihrem Falle drei Arbeiter begrub. Sofort ging man an die Arbeit, um sie auszugraben, leider ist aber die Hoffnung nicht groß, sie noch lebend vorzufinden. Die herabgestürzte Masse beträgt ca. 80 Kubikmeter. Das Unglück wurde durch einen Bruch des Holzwerks herbeigeführt, welches bestimmt ist das Erdwerk während des Baues fest zu halten.

* Am Monte delle Piche, 7 Kilometer von Rom, an der rechten Seite der nach Civita-Vecchia führenden Eisenbahn, haben sich seit einigen Tagen vulkanische Erscheinungen gezeigt. Aus einer Art kleinem Trichter oder Krater ergießen sich schwefelige Massen von solchen Proportionen, daß man eine Beschädigung des Schienenstranges befürchtete. Der päpstliche Handelsminister hat daher eine Untersuchung des Phänomens angeordnet und eine Kommission aus Fachmännern und Ingenieuren zusammengesetzt, welche zu Ende voriger Woche an Ort und Stelle den Boden untersuchten. Gegenwärtig besitzt das in vulkanischer Thätigkeit befindliche Areal eine Länge von 20 und eine Breite von 10 Meter. Die Temperatur war an einigen Stellen so hoch, daß die Experimentirenden, trotz starker Stiefelsohlen, nicht lange an einem und demselben Orte stehen konnten. Der Boden ist mit leichtem Schwefel überzogen, der sich in Krystallen an die Steine und Gräser angesetzt hat. Als man an einer Stelle, wo der Ausfluß besonders stark war, das Erdreich 2 Palm tief aufdeckte, zeigte sich der Fels glühend roth. Augenblicklich ist für die Eisenbahn jedoch keine Gefahr zu fürchten, weil die niedrigsten Krater-Oeffnungen 6 Meter über dem Schienengeleise liegen.

* Zwei Garibaldianerinnen, als Männer verkleidet, befanden sich unter den Gefangenen, welche dieser Tage in Genua ankamen. Sie wurden mit den Freiwilligen, welche das 18. Jahr noch nicht erreicht hatten, in Freiheit gesetzt.

Angekommene Fremde.

Vom 25. September.

HOTEL DE BERLIN. General-Agent Hirschfeld aus Bromberg, Mühlenbaumeister Barbor aus Frankfurt a. O., Apotheker Trepplin aus Kostrzyn, Frau Bürger Druszczyńska aus Wreschen, Fabrikant Brandt aus Sagan und Kaufmann Gottschalg aus Leipzig.

EICHENER BORN. Rabbiner Wreschner aus Żerkow, Einwohner Aschenheim aus Warschau, Frau Koźmińska aus Miłosław, die Schänker Lewin aus Zegrze und Lewin aus Rogalinek.

DREI LILIEN. Lehrer Franke aus Kowanowko, die Gutsbesitzer Gebrüder Schmidt aus Koźmin.

Vom 26. September.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Strüber aus Amsterdam und Roth aus Kwalitz, Frau Oberamtmann Klug und Partikulier Klug jun. aus Mrowino, Abiturient Rupprecht aus Neisse, die Rittergutsbesitzer v. Eckensteen aus Libingnitz, v. Lehemann aus Harlem, v. Buchwald und v. Arleben aus Osnabrück.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Wrzesiński nebst Frau aus Ostrowo, Frau Gutsbesitzer Wiese und Fräulein Wiese aus Sienno, die Pröbste Wagner aus Kiekrz und Matecki aus Solec, Frau Niemczewska aus Targowagorka und Prediger Langheinrich aus Filehne.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer Graf Rembowski und Graf Lubostański aus Littauen, Rentier Liebelt aus Sondershausen, die Kaufleute Bethge aus Magdeburg und Runge aus Schönflies.

HOTEL DU NORD. Geistlicher Likowski aus Exin, die Rittergutsbesitzer v. Grützmacher aus Bieganowo, v. Chłapowski aus Sowiniec, v. Skarzyński aus Sokolnik und v. Wolniewicz aus Dembicz.

BAZAR. Partikulier v. Skórzewski aus Pleschen, Kaufmann Jagielski aus Köln, die Gutsbesitzer v. Suchorski aus Polen, v. Moszczeński aus Wiatrowo, Graf Potulicki aus Groß-Jeziory und v. Prusimski aus Sarbia, die Gutsbes. Frauen v. Dembińska aus Krakau und v. Mierzyńska aus Bythin.

HOTEL DE PARIS. Konditor Reid nebst Frau aus Rogasen, Cand med. Daszkiewicz aus Breslau, Architekt Wiśniewski aus Berlin, die Gutsbesitzer Markiewicz aus Lubin und Lichtwald aus Bednary.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Riemann aus Wiry und Heickerodt aus Plawce, Frau Amtsräthin Maaß aus Młynkowo, Probst Jasielski aus Gogolewo, Rentier Klose nebst Frau aus Köpenick, die Landwirthe Wolber und Pfitzner aus Rawicz, die Kaufleute Mertens aus Havelberg, Klinger aus Stettin und Grabert aus Plonsk.

DREI LILIEN. Bäckermeister Jähnke aus Xions und Gastwirth Reimann aus Obornik.

PRIVAT-LOGIS. Heulieferant Wellach aus Schwerin a. W., Frau Töpfermeister Tappert und die Töpfermeister Reder und Friedel aus Bunzlau, Magazinstraße 15.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Familien-Nachrichten.

Die heute Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Philippine** geb. **Parey** von einem gesunden Mädchen zeigt hiermit ergebenst an
der königl. Ober-Bauinspektor **H. Koch.**
Posen, den 25. September 1862.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geburten. Ein Sohn dem Kreisrichter Herold in Jastrow; eine Tochter dem Herrn Borchardt in Berlin.

Todesfälle. Frl. H. Kaumann, Frau J. Lesser, ein Sohn des Herrn P. Bernhardi, verw. Frau Rademacher, Stadtgerichtssekretär F. Friesicke, eine Tochter des Hrn. Rosenberg, Rentier F. Stagge und verw. Frau Nicolai in Berlin, Lehrer A. Budig in Ketzin, Fräul. W. Lindemann in Zossen, eine Tochter des Herrn L. F. Baarts in Günthersdorff, Hr. v. Natzmer in Köslin, Freifrau v. Kittlitz in Hirschberg, Instrumentenmacher Birck, ein Sohn des Herrn Drabe, Frau Dorothea Lagnac, Buchhalter Schröder, Instrumentenmacher Maltz und ein Sohn des Hrn. Jüling in Berlin, Hr. Vogel in Cincinati, Bildhauer Gilli und Rentier Elsholtz in Berlin.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Aus demselben Grunde wie gestern können auch heute Notirungen nicht angegeben werden.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 26. September 1862.
Roggen, Stimmung fest.
" loko 51¾.
" September 51⅝.
" Oktober-November 46½.
Spiritus, Stimmung matter.
" loko 17⅝.
" September 18.
" Oktober-November 16⅝.
Rüböl, Stimmung matt.
" loko 14½.
" September 14 5/12 Br.
" Oktober-November 14⅙.
Stimmung der Fondsbörse: Fonds fest.
Staatsschuldscheine 91⅛.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼ Br.
Polnische Banknoten 88½.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 25. Sept. Vrm. 8 Uhr 1 Zoll unter 0.
" " 26. " " " " — " " —

Produkten-Börse.

Berlin, 25. Septbr. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko pr. 8000% nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am

19. Sept.	17⅝—17⅔ Rt.	ohne Faß.
20. "	17¾—18 1/12 Rt.	
22. "	18⅛—18¼ Rt.	
23. "	18 7/24—18⅙ Rt.	
24. "	18¼—18⅙ Rt.	
25. "	18—17 23/24 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 25. Sept. Wind: NW. Barometer: 28². Thermometer: früh 6° +. Witterung: hell.
Weizen loko 65 a 78 Rt.
Roggen loko 51 a 52 Rt. gef., Septbr. 51½ bz. u. Br., 51¼ Gd., Sept.-Okt. do., Oktbr.-Nov. 49¼ bz., Br. u. Gd., Nov.-Dezbr. 48 bz. u. Br., Frühj. 46¼ Rt. bz. u. Gd., 46½ Br.
Große Gerste 36 a 41 Rt.
Hafer loko 22 a 25 Rt., Septbr.-Oktbr. 23 Br., 22¾ Rt. Gd., Okt.-Nov. 22¾ Rt. bz., Nov.-Dezbr. do., Frühj. 23¼ Rt. bz. u. Br., 23 Gd.
Rüböl loko 14 1/12 Rt. bz., Septbr. 14⅙ Rt. bz. u. Br., 14 5/12 Gd., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 14 5/12 Rt. Br., Nov.-Dezbr. 14⅓ Br., Mai 14⅓ Br., 14¼ Rt. Gd.
Spiritus loko ohne Faß 18 a 17 23/24 Rt. bz., Sept. 18¼ a 18⅛ Rt. bz. u. Br., 18 Gd., Sept.-Okt. do., Okt.-Novbr. 16⅞ Rt. Br., 16⅞ Gd., Nov.-Dezbr. 16 5/12 Rt. bz. u. Br., 16⅓ Rt. Gd., Mai 16⅞ Rt. Br., 16⅞ Rt. Gd.
Weizenmehl 0. 4⅝ a 5⅛, 0. u. 1. 4⅛ a 4¾ Rt. Roggenmehl 0. 3⅝ a 4, 0. u. 1. 3⅛ a 3¾ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 25. September.
Wetter: kühl, klare Luft. Wind NO. Temperatur + 12° R.
Weizen, loko p. 85pfd. gelber 72—73½ bz., do. Galiz. 67—69 bz., Krakauer 73—75 bz., 83/85pfd. gelb. Sept.-Okt. 73⅝ bz., Frühj. 72½, ¾ bz., 73 Rt. Gd. u. Br.
Roggen, p. 2000 pfd. loko 50⅛—¾ bz., Sept.-Okt. 49¾ bz. u. Br., Okt.-Novbr. 48 bz. u. Br., Nov.-Dezbr. 47½ Br., Frühjahr 45½ Rt. bz. u. Br.
Gerste, loko p. 70pfd. Schlef. 41½—42 bz., 69/70pfd. Frühj. Schles. 39 Br., Vorpomm. 87 Rt. nom.
Hafer loko p. 50pfd. 24½—26 bz., 47/50pfd. Frühj. 24½ Rt. bz.
Erbsen, loko 48—52 Thlr. bz.
Rüböl loko 14½ Br., Sept.-Oktbr. 14¼ Br., Okt.-Nov. 14⅙ Br., April-Mai do., 14 Gd.
Spiritus loko ohne Faß 17⅞ bz., Septbr. 17¼ bz. u. Br., Sept.-Oktbr. 16 11/12 bz., 17 Br., Okt.-Nov. 16 Rt. Br. u. Gd., Frühjahr do.
(Ostf. Ztg.)

Breslau, 25. Sept. Wetter: angenehm, früh 4° Wärme. Westwind.
Weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 75—78—81—84 Sgr., gelber schles. 73—75—77—80 Sgr., weißer galiz. und poln. 73—79—80 Sgr., gelber und bunter 72—74 Sgr., feinste Sorten über Notiz.
Roggen p. 84pfd. 52—55—57—59 Sgr.
Gerste p. 70pfd. 39—41 Sgr.
Hafer p. 50pfd. 23—25 Sgr.
Kocherbsen 50—54 Sgr., Futtererbsen 45—48 Sgr.
Winterraps 220—234—246 Sgr., Winterrübsen 216—228—240 Sgr. Sommerrübsen 192—202—216 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto.
Rother alter Kleesamen 9—13¾ Rt., neuer 14—16½, weißer 14—18 Rt., hochfeiner darüber p. Ctr.
Die Produktenbörse fand heute des jüdischen Festtages wegen nicht statt.

Magdeburg, 25. Sept. Weizen 65—68 Thlr., Roggen 52—54 Thlr., Gerste 35—39 Thlr., Hafer 24—26 Thlr.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 25. Septbr. 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102½ bz
Staats-Anl. 1859	5	108⅝ bz
do. 50, 52 konv.	4½	99⅞ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	103 bz [1859r
do. 1856	4½	103 bz [103 bz
do. 1853	4	100 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	128 bz
Staats-Schuldsch.	3½	91⅛ bz
Kur- u. Neum Schldv	3½	90⅜ B
Berl. Stadt-Obl.	4½	103½ B
do. do.	3½	90¼ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	105 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neu- Märkische	3½	92¾ B
do.	4	101¾ G
Ostpreußische	3½	89 G
do.	4	99½ bz
Pommersche	3½	91½ bz
do. neue	4	100⅛ B
Posensche	4	104⅜ G
do.	3½	99 G
do. neue	4	99¼ bz
Schlesische	3½	95 bz
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	88 bz
do.	4	99¾ bz
do. neue	4	99¼ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99⅝ bz
Pommersche	4	100 B
Posensche	4	99½ bz
Preußische	4	99¾ G
Rhein.-Westf.	4	99¾ B
Sächsische	4	100 B
Schlesische	4	100⅜ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	56½ B
do. National-Anl.	5	66⅝ bz
do. 250fl. Präm. Ob.	4	72 G
do. 100fl. Kred. Loose	—	70½ bz
do. 5przt. Loose (1860)	5	72¼ bz u B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	88 bz
6. do.	5	96½ bz
Englische Anl.	5	94¾ G
N. Russ. Egl. Anl	3	59¼ G
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	92¼ bz
Poln. Schatz-O.	4	84⅞ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94½ G
do. B. 200 Fl.	—	24 G
Pfdbr. n. i. SR.	4	88 G
Part. O. 500 Fl.	4	92¾ G
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98¾ B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57¾ B
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31¾ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	107½ G
Schwed. Präm. Anl.	—	100 B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115 G
Berl. Handels-Ges.	4	93½ G
Braunschwg. Bank-	4	81 B
Bremer do.	4	104¾ B
Coburger Kredit-do.	4	79½ G
Danzig. Priv. Bk.	4	103 G
Darmstädter Kred.	4	91 bz u G
do. Zettel-Bank	4	100⅜ G
Dessauer Kredit-B.	4	3 G
Dessauer Landesbk.	4	23½ etw bz u B
Disk. Komm. Anth.	4	97¾ bz
Genfer Kreditbank	4	41¾ G
Geraer Bank	4	92½ G
Gothaer Privat do.	4	84¾ etw bz
Hannoversche do.	4	99¼ G
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	77¾ B
Luxemburger Bank	4	104 B
Magdeb. Privatbk.	4	90½ G
Meininger Kreditbk.	4	94¼ bz u G
Moldau. Land. Bk.	4	26 G
Norddeutsche do.	4	98 G
Oestr. Kredit- do.	5	86½ etw-86⅛ bz
Pomm. Ritter- do.	4	93¾ G
Posener Prov. Bank	4	99 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122½ G
Rostocker Bank	4	116¼ B
Schles. Bankverein	4	98 B
Thüring. Bank	4	59 G
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	84 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93⅞ bz
do. II. Em.	4	92½ G
do. III. Em.	4½	99¾ G
Aachen-Mastricht	4½	72 bz
do. II. Em.	5	73¼ G
Bergisch-Märkische	4½	101¼ bz
do. II. Ser. (1850)	4½	101 bz
do. II. Ser. (1855)	5	101 bz
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	85 bz
do. IV. Ser.	5	— — [4½ 100½ [B
do. Düsseld. Elberf.	4	94½ G
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94¾ G
do. II. Ser.	4½	100 B
Berlin-Anhalt	4	100½ G
do.	4½	101½ B
Berlin-Hamburg	4½	99⅛ bz
do. II. Em.	4½	99½ bz
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99¼ B
do. Litt. B.	4	99¼ G
do. Litt. C.	4½	100¼ bz
do. Litt. D.	4½	100¼ bz
Berlin-Stettin	4½	101¼ B
do. II. Em.	4	96¾ bz
do. III. Em.	4	96¾ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	102 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	102 B
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	100 B
Cöln-Minden	4½	102 G
do. II. Em.	5	103 G
do.	4	97½ bz
do. III. Em.	4	96½ bz
do.	4½	101¼ bz
do. IV. Em.	4	94 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92¾ bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ bz
Magdeb. Wittenb.	4½	100⅛ G
Niederschles. Märk.	4	99½ bz
do. conv.	4	99¼ G
do. conv. III. Ser.	4	98¾ bz
do. IV. Ser.	4½	101¾ G
Niederschl. Zweigb.	5	101 B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	97¼ bz
do. Litt. E.	3½	85⅝ bz
do. Litt. F.	4½	101¾ B
Oestr. Französ. St.	3	273 B
Oestr. südl. Staatsb.	3	263½ B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	95½ G
do. v. Staat garant.	3½	88¾ G
do. Prior. Obl.	4½	99¾ B
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ B
do. II. Em.	4½	101½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	100 bz
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	99¾ G
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	101 G
do. III. Em.	4½	101 bz
Thüringer	4½	100¼ bz
Thüringer II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4½	100¼ bz
do. IV. Ser.	4½	101¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	87 G
Aachen-Mastricht	4	31½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	91¼ G
Berg. Märk. Lt. A.	4	110 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	139 bz
Berlin-Hamburg	4	120½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	210 bz
Berlin-Stettin	4	131¾ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	137 bz
Brieg-Neiße	4	83¾ bz
Cöln-Minden	3½	181¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	57½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	93¼ G
do. do.	5	95½ G
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	139 B
Magdeb. Halberst.	4	322½ G
Magdeb. Leipzig	4	260½ G
Magdeb. Wittenb.	4	45 B
Mainz-Ludwigsh.	4	127 B
Mecklenburger	4	62¼ bz
Münster-Hammer	4	97¾ bz
Niederschles. Märk.	4	99¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	67 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	64⅜ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	172 B
do. Lt. B.	3½	153 bz
Oest. Franz. Staat.	5	125½ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	146¼-½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	49¾ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	59 B
Rheinische	4	97½ bz
do. Stamm-Pr.	4	102¼ B
Rhein-Nahebahn	4	26¼ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91 bz
Stargard-Posen	3½	114 bz
Thüringer	4	127 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 5/12 bz
Gold-Kronen	—	9. 7 G
Louisd'or	—	110 G
Sovereigns	—	6. 22 bz
Napoleonsd'or	—	5. 11¼ bz u B
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461 bz
Dollars	—	1. 11¾ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99 3/16 G
Fremde Noten	—	99⅛ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99 3/16 G
Oestr. Banknoten	—	80 bz
Poln. Bankbillets	—	88⅜ B
Russische do.	—	88⅜ bz u B

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	120 etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	95 B
Hörder Hüttenv. A.	5	94 G
Minerva, Brgw. A.	5	33 B
Neustädt. Hüttenv.	4	4½ G
Concordia	4	109½ G
Magdeb. Feuerverf.	4	505 B

Wechsel-Kurse vom 25. Septbr.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143⅜ bz
do. 2 M.	4	142⅜ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151¾ bz
do. do. 2 M.	4	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 21⅜ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80⅛ bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	80 bz
do. do. 2 M.	5	79½ bz
Augsb 100 fl. 2 M.	3	56. 26 B
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	5	98⅛ bz
do. do. 3 M.	4	97⅜ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	110 bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	88½ bz

Die heutige Börse war wegen des jüdischen Feiertages sehr schwach.

Breslau, 25. September. Wegen der jüdischen Festtage war die Börse gänzlich geschäftslos, die Notirungen sind daher nominell.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 86 Br. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 98 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 136¾ Br. dito Prior. Oblig. 97½ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 94¾ Br. Neiße-Brieger 84¾ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 172½ G. do. Lit. B. 153½ Br. do. Prior. Oblig. 97¾ Br do. Prior. Oblig. 102¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 86 Br. Oppeln-Tarnowitzer 50¼ Br. Kosel-Oderberger — Br. do. Prior. Oblig. —. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Donnerstag 25. Septbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Wegen des jüdischen Feiertages wenig Geschäft.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe —. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Berbach 139⅜. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88⅜. Londoner Wechsel 118½. Pariser Wechsel 94½. Wiener Wechsel 94. Darmstädter Bankaktien 227½. Darmstädter Zettelbank 251. Meininger Kreditaktien 93½. Luxemburger Kreditbank 103. 3% Spanier 48¾. 1% Spanier 44¼. Span. Kreditbank Pereira 630. Span. Kreditbank von Rothschild 550. Kurhessische Loose 57⅞. Badische Loose 55¼. 5% Metalliques 54¼. 4½% Metalliques 49. 1854r Loose 70¾. Oestreichische National-Anlehen 64⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 22[illegible]. Oestr. Bankantheile 740. Oestreichische Kreditaktien 200. Neueste östreich. Anleihe 72¾. Oestreich. Elisabethbahn 119¼. Rhein-Nahebahn 28¾. Hessische Ludwigsbahn 127¼.

Hamburg, Donnerstag 25. Sept., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Börse fest aber geschäftslos,

Schlußkurse. National-Anleihe 65¼. Oestr. Kreditaktien 85. 3% Spanier 45½. 1% Spanier 42¼. Mexikaner 33. Vereinsbank 101⅞. Norddeutsche Bank 98⅜. Rheinische 96. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 63¾. Diskonto 3¼.

Paris, Donnerstag 25. September, Nachm. 3 Uhr.
Die Rente eröffnete zu 69, 05, fiel auf 68, 95, stieg auf 69, 20 und schloß wenig fest zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93⅜ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 15. 4½% Rente 96, 50. Italienische 5% Rente 71, 50. 3% Spanier 49⅜. 1% Spanier —. Oestr. Staats Eisenbahnaktien 475. Credit mobilier-Aktien 1007. Lombard. Eisenbahnaktien 610

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.